



Patenstadt  
Cuxhaven

# Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

*503 Jahre Schneidemühl 1513 – 2016*

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

11. Jahrgang, 4. Ausgabe Juli/August 2016



Fiehende Frau (Cuxhaven - Schneidemühlplatz)



Restaurant und Hotel „Orion“, Foto: Gerhild Haase, Herbst 2015



Hist. Postamt von Schönlanke keine 100 m von der kath. Kirche entfernt, Foto: Gerhild Haase, Herbst 2015



Rathaus von Schönlanke, Foto: Gerhild Haase, Herbst 2015



Gerhild Haase, am Denkmal der Heiligen Maria mit Kindern vor der kath. Kirche in Schönlanke, Foto: Heinz Haase, Herbst 2015



„Deutsches Haus“ in der Bahnhofstr. 1940, Repro: Mandy Klomp



Dorfkirche von Stöwen, Repro: Mandy Klomp



Kanzlerin Dr. Angela Merkel und die Polnische Ministerpräsidentin Beata Szydło, 22. Juni 2016



Polens Außenminister Witold Wazcykowski und Dr. Frank-Walter Steinmeier stellen das Europa-Geschichtsbuch vor

# Einladung zum 34. Bundestreffen vom 25. - 29. August 2016 in der Patenstadt Cuxhaven

## Programm

### Donnerstag, 25. August 2016

- 14:00 - 17:00 Uhr Zwanglose Begegnung/Kaffeetrinken in der Heimatstube, Abendrothstr. 16  
17:30 - 22:00 Uhr Treffen zum Abendessen (a la carte oder Büfett) im Restaurant „Asia Goldener Drache“, Elfenweg 6, ehemals Haus Handwerk

### Freitag, 26. August 2016

- 10:00 - 14:00 Uhr Delegierten- und Mitgliederversammlung des Heimatkreises Schneidemühl e.V. im Rathaus, Rathausstraße. Zu dieser öffentlichen Delegierten-Versammlung sind alle interessierten Heimatfreunde herzlich eingeladen.  
15:00 - 18:00 Uhr Begegnung in der Heimatstube  
19:00 - 20:30 Uhr Kulturabend mit dem Shanty-Chor Cuxhaven und Besuch der Ausstellung Quade (siehe auch Seite 5) in der Bürgerhalle des Rathauses, Rathausplatz 1  
20:30 - 22:00 Uhr Ausklang des Tages in der Gaststätte Schifferbörse, Neue Reihe 24

### Samstag, 27. August 2016

- 10:00 - 13:00 Uhr Traditionelles Treffen der Schneidemühler mit Norbert Klausen und Rosemarie Pohl, Heimatstube, Abendrothstr. 16  
13:00 - 17:00 Uhr Heimatstube ist geöffnet, Möglichkeit zum Stöbern und Begegnen  
18:00 - 23:00 Uhr Heimatabend mit Abendessen und gemütlichem Beisammensein in der Schifferbörse, Neue Reihe 24.

### Sonntag, 28. August 2016

- 10:00 - 10:30 Uhr Gedenken am Vertriebenenstein am Schneidemühlplatz  
11:00 - 12:00 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst in der Kath. Kirche St. Marien, Beethovenallee 18  
12:45 - 13:30 Uhr Totenehrung am Ehrenmal auf dem Friedhof Brockeswalde  
14:00 - 17:00 Uhr Abschließendes Treffen bei Kaffee und Kuchen, Gaststätte Deichgraf, Nordfeldstr. 16-20 (Einladung des Heimatkreises)  
ab ca. 18:00 Uhr Zwangloses Treffen bei Dede, Schifferbörse, Neue Reihe 24

### Montag, 29. August 2016

- 10:00 - 17:00 Die Heimatstube ist geöffnet  
Für Unternehmungsfreudige besteht am Montag, den 29.08.2016, das Angebot, mit dem Passagierschiff „MS HELGOLAND“ (siehe Heimatbrief 3/2016, Seite 2) nach Helgoland zu fahren oder einen Ausflug per Schiff nach Brunsbüttel zu unternehmen.  
Ebenso gibt es zu den regulären Öffnungszeiten des Rathauses ebenfalls die Möglichkeit, die Ausstellung Quade zu besuchen (siehe auch S. 4)

*Der Vorstand des Heimatkreises Schneidemühl e.V.*

**Die Schneidemühler Heimatstube**  
in der Abendrothstraße 16 in Cuxhaven ist ab 1. April 2016  
jeweils am ersten Mittwoch des Monats  
wieder von 14:30 bis 17:30 geöffnet  
Frau Manuela Relitz (Telefon: 04724/1788) freut sich auf Ihren Besuch!

## Einladung

**zur ordentlichen Delegiertenversammlung des Heimatkreises Schneidemühl e.V am Freitag den 26.08.2016 um 10:00 im Rathaus der Stadt Cuxhaven.**

### Tagesordnung

1. Begrüßung, Eröffnung, Totengedenken
2. Grußworte, Vertreter der Patenstadt Cuxhaven
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Feststellung der Beschlussfähigkeit
5. Genehmigung des Protokolls der DV vom 28.08.2015
6. Tätigkeitsbericht der Vorsitzenden
7. Tätigkeitsbericht des Stellvertreters
8. Tätigkeitsbericht des Kulturreferenten und Chefredakteurs des Schneidemühler Heimatbriefes
9. Kassenbericht der Schatzmeisterin
10. Kassenprüfungsbericht der Kassenprüfung
11. Entlastung des Vorstandes und der Schatzmeisterin
12. Nachwahl eines Heimatkreisbearbeiters
13. Nachwahl eines Kassenprüfers
14. Kurzberichte der anwesenden Delegierten
15. Satzungsänderungen
16. Verschiedenes

Alle Schneidemühler Landsleute sind hierzu eingeladen, an dieser öffentlichen Delegiertenversammlung teilzunehmen.

Auf ein gesundes Wiedersehen und eine erfolgreiche Tagung in Cuxhaven verbleiben wir in heimatlicher Verbundenheit.

*Helga Allers, Horst Vahldick*

## Ausstellung Gerhard Quade - Serigraphien

Kurze Zeit nach Gerhard Quades Tod fand sich ein Freundeskreis Gerhard Quade zusammen, der von der Idee geleitet ist, das Werk des Künstlers in Erinnerung zu behalten und wirken zu lassen, indem es weiter der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

In der Bürgerhalle des Rathauses Cuxhaven werden überwiegend Serigraphien, schwerpunktmäßig mit landschaftlichen Motiven aus der Region gezeigt. Dies stellt sowohl thematisch als auch vom Spektrum der von Quade genutzten künstlerischen Techniken lediglich nur einen kleinen Ausschnitt aus dem gesam-

ten Werk dar. Über mehr als zwei Jahrzehnte (1969-1996) hat Gerhard Quade Serigraphien hergestellt. Zu Beginn der Schaffensperiode benutzte er für die Herstellung der Druckvorlage Pinsel und Tusche, später auch Lithokreide.

In der Zeit vom 15. August bis 1. September 2016 kann die Ausstellung während der Öffnungszeiten des Rathauses in der Bürgerhalle besichtigt werden (Mo. - Fr. 8:30 – 12:30 Uhr und Di. u. Do. 14:30 – 17:00 Uhr.

*Mechthild Neufeldt*

## Das Letzte Kleinod

Am historischen Bahnhof von Geestenseth spürt man geschäftiges Treiben. An diesem sonst eher ruhigen Ort sind die zehn Eisenbahnwagen des Theaters „Das Letzte Kleinod“ stationiert. Mit dem ozeanblauen Zug führt die Künstlergruppe Theaterprojekte auf dem Schienenwege durch. Der 130 Meter lange Zug wurde aufwändig saniert und hat die Zulassung, um auf dem öffentlichen Schienennetz bewegt zu werden. In vier Schlafwagen können derzeit insgesamt bis zu 17 Mitwirkende in Einzelkabinen wohnen, in jedem Waggon gibt es Duschen und Toiletten. Ein Speisewagen hat bis zu 32 Sitzplätze, in einer modernen Großküche können 120 Personen am Tag versorgt werden. Im Zug gibt es außerdem ein Theaterstudio, ein Büro, Werkstätten und einen Güterwaggon für Theatertechnik.

Für ihr aktuelles Stück „Flucht – Ucieczka“ ging die Theatergruppe „Das Letzte Kleinod“ auf Spurensuche durch Europa und befragte ältere Menschen aus Russland, Polen und Deutschland, wie sie als Kind ihre Flucht erlebt haben. Aus den Schilderungen entstand eine Theatervorstellung, die in vier alten Güterwaggons aufgeführt und mit der Eisenbahn zu zehn Stationen in Polen und Deutschland fährt.

Das Projekt wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages, Stiftung Deutsch-Polnische Zusammenarbeit, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Niedersächsische Staatskanzlei, Stiftung Niedersachsen, Stadt Gdynia, Stadt Poznan, Regionalne Centrum Kultury w Pile, Land-

schaftsverband Stade, Landkreis Cuxhaven, Stadt Lüneburg, Gemeinde Schiftdorf und der Weser-Elbe Sparkasse, mit freundlicher Unterstützung durch das Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg und in Koproduktion mit dem Kleist-Forum Frankfurt/Oder. Das Projekt wurde im Rahmen von „Szenenwechsel“, einem Programm der Robert Bosch Stiftung und des Internationalen Theaterinstituts gefördert.

Die Aufführungen finden in Gdynia (15., 16., 17. und 18. Juli 2016), Piła (22.-24.7.), Poznan (28. und 29. Juli 2016), Frankfurt/O (3.-5.8.), Berlin (6. & 7.8.), Lüneburg (9.-11.8.), Hannover (13.-15.8.), Bremerhaven (18.-22.8.), Bederkesa (23. & 24.8.) und Geestenseth (25. und 26.8.) jeweils um 19:00 Uhr und 20:30 Uhr statt. Der Eintritt beträgt als Normalpreis ab 20,90 € (Preise zzgl. Service- und Versandkosten). Ausführliche Informationen zu den verschiedenen Orten sowie über das Ensemble finden sie auch unter [www.das-letzte-kleinod.de](http://www.das-letzte-kleinod.de)

*Hinweis der Redaktion: Die Aufführungen in Geestenseth am 25. und 26.08.2016 sind während des Bundestreffens des Heimatkreises Schneidemühl in Cuxhaven. Falls TeilnehmerInnen schon am 25.08.2016 anreisen, wären die Aufführungen als Veranstaltungstipp (Fahrzeit 45 Minuten) zu empfehlen. Leider findet die Aufführung in Piła erst nach der Reise (15.-20.07.2016) in die Heimat statt. Meiner Bitte, uns rechtzeitig zu informieren, ist das Ensemble leider nicht nachgekommen. Aber vielleicht ist es dennoch interessant für die LeserInnen.*

*(Quelle: Das Letzte Kleinod)*

Liebe Heimatbriefleserin, lieber Heimatbriefleser,

Bezugsgeld & Spenden an den Heimatkreis für soziale und kulturelle Zwecke überweisen Sie bitte auf folgendes Konto:

Heimatkreis Schneidemühl e.V.  
Stadtsparkasse Cuxhaven  
BIC: BRLADE21CUX  
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13

## Internationaler Museumstag

Die Schneidemühler Heimatstube erhielt eine Einladung zur Auftaktveranstaltung des 39. Internationalen Museumstages am 22. Mai 2016. Gemeinsam mit dem Museumsverband für Niedersachsen, Bremen e.V. und der Stadtsparkasse Cuxhaven fand die Veranstaltung im Cuxhavener Wrack- und Fischereimuseum statt. Unter dem diesjährigen Motto „Museen in der Kulturlandschaft“ sollten verschiedene Schwerpunkte der Museumsarbeit beleuchtet werden. In vielen Häusern fanden deshalb unterschiedliche Aktionen statt. Die ehrenamtliche Bürgermeisterin Cuxhavens, Frau Erika Fischer, eröffnete mit ihrer Rede diese Veranstaltung. Es folgten Vorträge von Frau Dr. Kathrin Höltge, der Referatsleiterin Museen und Bildende Kunst, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, von Hans Lochmann, Geschäftsführer Museumsverband Niedersachsen und Bremen e.V., sowie von Ralf-Rüdiger Schwertz, Vorstandsvorsitzender der Stadtsparkasse Cuxhaven. Sie alle haben zum Ausdruck gebracht, wie dankbar sie sind, dass die Stadt Cuxhaven das Museum „Windstärke 10“ hat und wie besonders der jetzige Standort im Hafen ist. Die Redner informierten, wie viele Gelder flossen, wie viel Arbeit in der Fertigstellung steckte, bis dann im Dezember 2013 in diesen historischen Fischhallen das Windstärke 10,

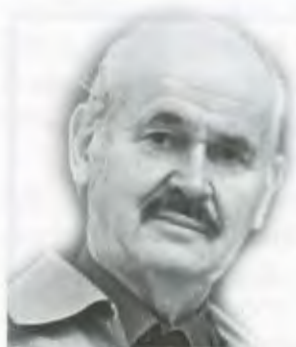
das aus dem Wrack- und Fischereimuseum zusammengelegt wurde, seine Tore für die Allgemeinheit öffnen konnte. In den alten Hallen wurde die Architektur auf bemerkenswerte Weise genutzt, um eine authentische Präsentation der Ausstellungsstücke den Besuchern zu bieten. Die Museumsleiterin Dr. Jenny Sarrazin, führte anschließend durch das Museum. Informierte über die Fischerei, die Gefahren auf See, über Taucharbeiten, die Auswirkungen höher Windstärken und hoher Wellen uvm. Eine simulierte Fahrt auf einem Fischdampfer verdeutlichte, welche Knochenarbeit die Menschen leisteten, wie und wer die Fische verarbeitete, bis sie dann auf unseren Tellern landen. Am Nachmittag fanden für Kinder, die an diesem Tag keinen Eintritt bezahlen brauchten, verschiedene Spiele und Bastelmöglichkeiten zum Thema Fischerei statt. Nur wer die Jugend für das Neue begeistert, kann die Erinnerung an die früheren Leistungen der Alten wachhalten. Der Besuch dieses Museums sollte bei Besuchern unserer Stadt Cuxhaven auf jeden Fall mit auf der To-do-Liste stehen. So sollten auch unsere Schneidemühler Heimatfreunde im Rahmen des Cuxhavener Treffens Ende August zu einem Besuch des neugestalteten Museums nutzen.

*Manuela Relitz, Heimatstubenbetreuerin*

## Mein Schneidemühler Heimatbild

### „Ein wunderschöner Herbst-2015-Ausflug nach Schönlanke“

Liebe Heimatbriefleser, liebe Schneidemühler und Pommersche Landsleute!



In unserem Schneidemühler Heimatbrief 3. Ausgabe, Mai/Juni 2016 über das „Optantenlager in Schneidemühl“ Mitte der 1920er Jahre versprach ich Ihnen nach den traurigen Ausführungen zu diesem Thema, Sie zu dem Ausflug im Jahr 2015 in das nahe Schneidemühl liegende romantische Nachbarstädt-

chen Schönlanke einzuladen.

Dank der Redaktion ist es wieder möglich geworden, diesen wunderschönen Spaziergang zu publizieren und die Erinnerungen durch die von meiner Mitarbeiterin Mandy Klomp historisch reproduzierten und durch die aktuellen Fotos der Heimatfotografin Gerhild Haase vor unserem geistigen Auge noch einmal wieder auferstehen zu lassen.

In Erinnerung an die uns geraubte pommersche Heimat schrieb ich in meinen „Schneidemühler Heimatbildern“ für den Heimatbrief und die Pommersche Zeitung bewusst mehrmals von den fast unendlichen Wäldern, den herrli-

chen Seen und den kleinen Städten und fand dafür den liebevollen Ausdruck, dass diese wie eine Perlenkette um die Regierungsstadt Schneidemühl lagen.

Heute nun lade ich Sie zu einem wunderschönen Herbstausflug nach Schönlanke ein. Dabei kann ich ohne jede Übertreibung sagen, dass die erste Hälfte dieses Stadtnamens „Schön“-lanke wirklich treffend für diesen nur 18 km von Schneidemühl entfernt liegenden Ort ist.

Wir haben uns am Eingang zum Stadtteil Karlsberg Siedler-Straße-Ecke Höhenweg getroffen und schauen von dieser Erhebung auf unsere Heimatstadt. Dieser Blick war wahrlich faszinierend! Von hier aus alle Türme der Stadt erfassend und im Hintergrund die Berliner Vorstadt erkennend. Noch heute nach 7 Jahrzehnten erfasst mich bei meinen Besuchen ein unter die Haut gehendes warmes Gefühl, dass mit Worten nicht zu beschreiben ist. Leider sind die einstmals hochaufragenden Türme der stolzen Johannis- Stadt- und Johannes Kirchen leider für immer vernichtet worden. Nach knapp 5 Minuten langsamen Gehweges grüßt das Restaurant „Orion“ (Siedler-Ecke Kolmarer Straße an der Ausfahrtstraße nach Schönlanke) mit einladenden Gasträumen, schönen Gästezimmern und hohem gastronomischen Service. Besitzer Herr Szczpan Baran und seine Frau Ewa sind stets bemüht allen Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten und alles in perfekter deutscher Sprache. Auch der HK Schneidemühl hat mit den Mitgliedern der Deutschen Minderheit dort schöne Stunden, wie z.B. bei den Adventsfeiern u.a. erleben können. Für meine Frau und mich ist das „Orion“ seit Jahren Domizil während unserer Arbeitsbesuche für Recherchen für unsere „Schneidemühler Heimatbilder“.

Wir wollen uns heute hier vor Beginn unsere Ausfluges nach Schönlanke bei einer guten Tasse Kaffee/Tee und herrlich hausgebackenem polnischen Kuchen erst einmal kurz über die Historie Schönlankes informieren. Das „Orion“ ist das letzte Gebäude am Stadtrand von Schneidemühl, gleich dahinter beginnen die Wälder. Die Bushaltestelle Schneidemühl-Schönlanke befindet sich direkt vor dem „Orion“.

Schönlanke hat eine reiche und interessan-

te Geschichte, die bis in das 13. Jahrhundert zurückreicht. Tiefes geschichtliches Dunkel liegt über diesem Gebiet um die Netze. Nur so viel steht mit Sicherheit fest, dass bereits Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung germanische Stämme diese Gegend bewohnten und unser Heimatboden, altes, geheiligtes Germanenland ist. (Literatur: „Die Grenzmark Posen-Westpreußen“, Friedrich Brandstetter-Verlag, Leipzig) Ich möchte, ja ich muss an dieser Stelle den BdV-Präsidenten, Dr. Fabritius, zitieren, der im Juni 2015 auf einem Symposium in der Konrad-Adenauer-Stiftung, wie seine Vorgängerin, Erika Steinbach, die wiederholte Frage aufwarf: „Warum tut sich die deutsche Gesellschaft bis heute nur so schwer damit, die historische Wahrheit anzuerkennen und als solche auch zu benennen?“

Von einer kleinen Bauernsiedlung, umgeben von herrlichen Seen, den beiden größten, Zasker See und dem Kühnen See sowie mehreren kleinen - entwickelte sich Schönlanke durch harte Arbeit der deutschen Menschen zu einer ansehnlichen Stadt mit architektonisch bemerkenswerten Häusern und interessanten Handwerksbetrieben. Sie war schon Mitte des 17. Jahrhunderts die bedeutendste Tuchmacherstadt des Netzedistriktes. Aber die sichtbarste positive Entwicklung begann so um 1751, als der König August der II. von Sachsen und Polen Schönlanke das Stadtrecht nach Magdeburger Recht verlieh. Schon 100 Jahre später produzierten große Holzverarbeitungsbetriebe für Lieferungen weit über die Stadtgrenzen hinaus. Bekannt wurden die 2 Teppichknüpfereien, die Spezial-Zigarrenfabriken Grünbaum und Eckersdorf-Rosenberg, die Zigarettenfabrik Will in der Wilhelmstraße, die Deutschen Möbelwerke am Bahnhof (vormals Adolf Levy). Diese moderne Fabrik für Haushalts-Wohnungs- und Industrie Möbel war eine der größten Produktionsstätten auf diesem Gebiet Pommerns. Dazu hatte die Stadt Schönlanke noch 11 Sägewerke! Die Möbelfabrik Karger am Schönlanker Mühlenfließ, die große Eilenfels-Mühle, vormals Wassermühle und viele kleine Handwerksbetriebe.

Das Jahr 1851 war für Schönlanke von ganz besonderer Bedeutung, da die Stadt an die Ostbahn angeschlossen wurde. Die Eisenbahnstation wurde am 26. Juli 1851 eröffnet.



Katholische Kirche –  
Stadtmitte Schönlanke,  
Foto: Gerhild Haase,  
Herbst 2015

König Friedrich Wilhelm IV von Preußen reiste im Hofzug von Berlin nach Bromberg und machte in Schönlanke Halt und weihte den neuen Bahnhof und den Anschluss an das Eisenbahnnetz von Berlin-Königsberg und Berlin-Bromberg-Posen ein. Das wurde nicht nur von den Einwohnern Schönlankes, sondern von einer großen Menschenmenge aus dem Kreis gefeiert. 1861 wurde nach 2 ½ jähriger Bauzeit das interessante, architektonisch bemerkenswerte jüdische Gotteshaus, die Synagoge, eingeweiht und eröffnet. In den Folgejahren, so ab 1875 - den Gründerjahren – entstanden dann viele markante öffentliche Gebäude, wie Schulen, das Rathaus (s. Foto von Gerhild Haase), das Postamt, das Wasserwerk, das Krankenhaus. Zuerst, nur ca. 100 Meter vom Postplatz, wurde die Evangelische Kirche und dann 1914-16 die mächtige Katholische Kirche zum „Heiliger Johannes des Täufers“ im neobarocken Stil erbaut. Nach dem 1. Weltkrieg und dem für die Zukunft unglücklichen Vertrag von Versailles, wurde die Netze Grenzfluss zwischen dem Deutschen Reich und Polen. Aus den bei Deutschland gebliebenen Resten der Kreise Colmar, Czarnikau und Filehne, entstand der Netze Kreis. Kreisstadt wurde Schönlanke, nun Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen und dann nach der großen Gebietsreform ab 1938 Pommern!

Jetzt hatte Schönlanke schon 9618 Einwohner. Eine organisch gut gewachsene Stadt, deren viele neobarocke Fassaden aus der Gründerzeit das Herz wohlthuend einnahmen. Aber auch in der Neuzeit entstanden schönen Gebäude, um nur eins davon zu nennen, wie z.B. das architektonische prachtvolle Kreisständehaus, erbaut von 1921 – 1923. An der Schönheit der Pommerschen Städtchens Schönlanke weidete man seine Augen.

#### Erinnerungsspaziergang:

Gleich hinter dem Restaurant/Hotel „Orion“

endet das Stadtgebiet Schneidemühls und es beginnen die herrlichen Wälder. Als Erstes passieren wir unterhalb rechts der Chaussee den Sandsee, dessen See- und Waldluft-Duft wohl einmalig auf dieser Welt ist. Dann wirklich nicht weit vom Sandsee entfernt grüßt uns von der höher gelegenen Straße nach Schönlanke der mächtige Schulzen-Waldsee. Die ganze Fahrt nach Schönlanke führt durch ein Gebiet einmaliger Natur, die landschaftlich mit der unberührten Netze und urwaldähnlichen Waldkomplexen, bestimmt zu den Schönsten Europas zählen. Die Wälder zwischen Schneidemühl und Schönlanke sind für den Reichtum an Pilzen, Waldfrüchten und Tieren berühmt. Wer den Frieden sucht, dem Herrgott nahe sein möchte, findet ihn hier. Das haben meine Frau Gerhild und ich in diesem Herbst 2015 gemeinsam so unbeschreiblich schön, anderen kaum vermittelbar, erlebt: Das Alles ist nur mit den beiden Worten „Heimat Schneidemühl“ ausdrückbar! Wobei mir beim Schreiben über diesen Weg unvergessene Erlebnisse meiner Jugendzeit ganz deutlich vor meinem geistigen Auge lebendig werden. Einmal weil mir durch die Lage meiner Martin-Luther-Schule an der Ecke Martin-Schönlancker Straße der Name dieses Ortes Schönlanke durch den täglichen Schulweg ganz vertraut war und zum Zweiten, weil ich nämlich die Straße von Schneidemühl nach Schönlanke viele Male ganz alleine mit dem Fahrrad gefahren bin - allerdings nur die Hälfte und zwar bis Stöwen.

Der Grund war folgender: Immer wieder beim Erarbeiten meiner „Schneidemühler Heimatbilder“ gedenke ich meines Vaters Heinrich, der viele gute handwerkliche Fähigkeiten hatte. So war er auch ein wahrer Meister in der „Schuhreparatur“. Dieses führte dazu, dass er in unserem Bekanntenkreis diese in hoher Anzahl perfekt ausführte - die Sohlen noch traditionsgemäß mit Holzspeilen (Holzstifte). So auch für die Bauern-Familie Wendland aus Stöwen. Ich hatte dann die Aufgabe, die von ihm fertigbesohlenen Schuhe dorthin zu bringen. Es war in den Kriegsjahren 1943/1944 und die Bezahlung erfolgte absprachegemäß nicht mit Geld - sondern zu der damals schweren Zeit in „Goldstaub“, nämlich 1 Stück Bauernschinken, etwas Wurst, Speck und 1 Stückchen „gute Butter“, manchmal auch ein Huhn. Ich erhielt eine große Bauernstulle mit hausgemachter Leber-



wurst. Damit, und meinem Schatz im Rucksack, ging ich dann zu den Bänken rings um die Dorfkirche, die ein Bild von Gerhild Haase zeigt und „genoss“ vor der Rückfahrt mein „Dinner“.



Schönlanker Zentrum Dez. 1945 mit T 34 – Panzer, Repro: Mandy Klomp

Diese jugendlichen Erlebnisse, die imposante Dorfkirche von Stöwen, der daneben liegende, baumumkränzte See, die weißen Schwäne, der übermannshohe Schilfbestand, der schon bei leisem Wind wie Meereswellen aussah, die wertvollen Lebensmittel im Rucksack und mein „Gala-Frühstück“ werde ich bis zu meinem eigenen letzten Tag nicht vergessen. Ich war damals glücklich, meinen Eltern mit meinen Fahrten Richtung Schönlanke, nach Stöwen, eine Freude zu bereiten. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Schilderung für die in unserer reichen Bundesrepublik lebenden Kinder in meinem damaligen Alter ein „Märchen“, aber genau so bin ich gewiss, dass mich alle alten Schneidemühler verstehen.



Die ev. Kirche um 1939 Repro: Mandy Klomp

Zum Abschluss noch einige Impressionen aus dem Schneidemühler Nachbarstädtchen

Schönlake: Kam man zu unserer Zeit, von uns über die Schneidemühler, dann Bromberger Straße in die Stadt, die Türme der evangelischen und katholischen Kirche schon von hier aus sehend, so war hier die Schneidemühler Straße durch die Bahnschranke oft „Halt“ geboten. Das ist heute 2015 ganz anders und besser, denn in einer elegant geschwungenen, großen Autobrücke geht die Fahrt nun über die Gleise direkt ins Zentrum. Als Erstes besichtigen wir die katholische Kirche mit dem repräsentativen Pfarramt. Dieses Gebäudeensemble ist ein architektonisches Meisterwerk, unsymmetrisch mit dem einen hohen Kirchturm, direkt neben dem Kirchenschiff. Wenn man hier stand, dann sah man als direkte Sichtachse das evangelische Gotteshaus auf dem Markt. Leider wurde sie 1971 von den Kommunisten abgerissen, davor war der Schönlaker Busbahnhof. Die Reproduktionen von Mandy Klomp vermitteln uns Eindrücke aus früherer Zeit! Der Sakralbau hatte Platz für 1300 Gläubige.



Innenraum der ev. Kirche 1939, Repro: Mandy Klomp

Während die katholische Kirche, bestens restauriert, erleben wir die evangelische Kirche nur noch auf Fotos. Das ist umso trauriger, ja unverzeihlich, da Schönlanke anders als Schneidemühl von der Bevölkerung und Wehrmacht geräumt und keine Verteidigungsstellung war. Die einziehende Rote Armee fand eine

fast entvölkerte, aber unzerstörte Stadt vor. Trotzdem wurde auch im Zentrum von Schönlanke durch die Russen gebrandschatzt und wertvolle Gebäude sinnlos vernichtet. Ab 1946 stand dann auf dem Markt vor der Kirche von Schönlake, heute Trzcianka, auf dem „Platz der Roten Armee“ – ein Russenpanzer T 34. Dieser wurde nach dem Sturz des Kommunismus sofort geschliffen und „entsorgt“. Auch in Schneidemühl wurde das sogenannte Sieger-Denkmal der Russen 1991 abgerissen. Den Russenpanzern eilte immer der Schreckensruf voraus: Die Russen kommen! Sie waren grausames Symbol für die Blutspur von Königsberg bis Berlin

mit Mord, Vergewaltigung, Deportation der Deutschen und Brand-Schätzung der Dörfer und Städte in Ostpreußen und unserem Pommern! Wie gänzlich anders als im neuen demokratischen Polen wird doch in unserer Republik gehandelt, wo in den neuen Ländern alle diese Relikte der Besatzer gehegt und gepflegt werden, denn wir sind ja nicht nur Fußballweltmeister, sondern auch Weltmeister in Unterwürfigkeit und vor allem Demut.



„Deutsches Haus“ in der Bahnhofstr. 1940, Repro: Mandy Klomp

Zu unserer Zeit, daheim, luden viele Gaststätten und Hotels die Gäste Schönlankes ein, von denen ich nur die 3 größten nennen möchte: Das Hotel Teuscher, Walter Kramp und das „Deutsche Haus“ in der Bahnhofstraße. Nicht zu vergessen die Konditorei von Paul Süß, dazu noch viele Bäckereien und Fleischereien. Die Posener Straße mit dem breiten, herrlich baumbestandenen Mittelstreifen, konnte man ohne Übertreibung als Boulevard bezeichnen. Manufaktur- und Modewaren hatten hier ihre Geschäfte. Eine lebendige Pommersche Stadt, die zu jeder Zeit einladend war und es heute wieder ist. Welcher Besucher erinnert sich heute nicht gerne an die märchenhaften Schaufensterfronten der Lebkuchenfabriken von W. Preetzmann. Erwähnenswert sind jetzt 2015 die Firmen „Henkel Bautechnik“, eine moderne Produktionsstätte für alle umliegenden Städte

und Dörfer, das schwedische Unternehmen Northstar, spezialisiert für die Herstellung von Kaminen und Herden. Die polnische Firma Joskin, eine der größten Produzenten landwirtschaftlicher Geräte in Europa u. a. zeigen, welche Bedeutung die Stadt industriell für Polen hat. Dazu die Umgebung, die für jeden aktive Erholung bietet. Saubere Seen lassen Wassersport, Windsurfing und Segeln treiben. Jeder findet in diesem Schneidemühler Nachbarstädtchen einen Erholungsort, der höchsten Wünschen und Anforderungen entspricht. So kann man ohne Zweifel einschätzen, dass Schönlanke, das polnische Trzcianka, eine schöne Perle in der Kette rings um die Regierungsstadt Schneidemühl war und ist. Ein Besuch der sich immer lohnt.

Mein heutiges „Heimatbild“ soll eine liebe Erinnerung für alle Schönlancker Heimatfreunde und Angehörigen des Netze-Heimatkreises und eine Hommage für den Vorsitzenden, Herrn Horst Vahldick sein, der durch sein Wirken das würdige Andenken bewahrt!

Heinz Haase

*Recherchiert und fotografiert vor Ort im Herbst 2015, im historischen Museum des Trzcianka (ehemals Schönlancker-) Gebietes, so die amtl. Bezeichnung und im Bundeszeitschriften-Archiv Berlin*

**Dank der Redaktion:** Der Schneidemühler Heimatbrief dankt Gerhild Haase, die als Heimatfotografin und treue Unterstützerin unseres Heimat-Chronisten Heinz Haase, durch ihr jahrelanges ehrenamtliches Wirken als Fotografin mit geschultem Auge uns die Schönheit Schneidemühls und seiner Umgebung nahe brachte. Alles Gute Gerhild! Wir freuen uns auf Deine nächsten Meister-Fotografien.

Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki  
(Chefredakteur)

## Zum Titelbild

Das Titelbild, die große Bronze „Flucht“ auf dem Schneidemühlplatz in Cuxhaven an der Ecke der breiten Altenwalder Chaussee nach Bremerhaven, wurde von Rosemarie Pohl im Au-

gust 2015 aufgenommen. Die fliehende überlebensgroße Frauenfigur ist das bekannteste Werk des Künstlers Franz Rotter (geb. 27.10.1910 in Komorn, Ungarn, † 06.09.1989 in Cuxhaven). Er

hatte 1963 einen Wettbewerb zu dem Thema „Flucht“ in Cuxhaven gewonnen. Franz Rotter wurde 1944 in Prag Professor an der Kunstgewerbeschule und war von 1945 bis 1948 von den Tschechen als Deutscher in Lagern der CSSR interniert. Im Oktober 1948 wurde er nach einer schweren Leidenszeit nach Deutschland „ausgesiedelt“. In Cuxhaven heiratete er, betätigte sich als Trainer im Cuxhavener „Schwarz-Weiß-Club“ und wurde als „Hockey-Professor“ bezeichnet. Als Cuxhavener Künstler wurde er bald in Deutschland und in der Welt bekannt. Ein Spaziergang im Kurpark von Cuxhaven ist sehr empfehlenswert, da er an vielen Kunstwerken Rotters vorbei führt. Bei der Aufstellung des

Schneidemühl-Steines, der an die Flucht und Vertreibung von 13,4 Millionen Ostdeutscher erinnert, gab es vom Förderverein Cuxhaven e.V. erst Proteste, wie mir die Bürgermeisterin der Stadt und zur Zeit 2. Vorsitzende des Vereins, Erika Fischer, mitteilte. Nach überzeugendem Widerspruch unseres Vereins gab es eine schnelle Einigung. Die flüchtende Frau und der Gedenkstein passen zusammen, ergänzen sich! Beide dokumentieren die Leiden der Flucht!

*Paul E. Nowacki*

## Neues Leben - Zigeuner in Schneidemühl



Es war im Jahr 1936 an einem wunderschönen Sommertag. Das Mittagessen, Stamppfkartoffeln, Spiegelei und Buttermilch, hat gut geschmeckt. Danach ein Blick aus dem Fenster. Ich wohnte auf dem

Stadtberg in dem letzten großen Haus in der Martinstraße 51, dicht an den Lehmkuhlen. Doch was sah ich? Aus der Schmiede-, Martinstraße und anderen nahegelegenen Straßen strömten Kinder von 6 bis 14 Jahren, Jungen und Mädchen, zur saftigen grünen Wiese dicht neben der ersten Lehmkuhle. Die kleine Grünfläche gehörte zur ehemaligen Ziegelei Brandt.

Eilends rannte ich die drei Stockwerke hinunter und schloss mich den Kindern an. Auf der Wiese stand ein Holzplanwagen. Unter dem Wagen längs lag eine dunkelhaarige Frau auf einem Bündel Stroh. Unser Bestimmer, ein hübscher, schlanker 13jähriger Junge, von allen respektiert, legte seinen Finger auf den Mund. Ein Zeichen, dass wir schweigen sollten. Er gab uns mit einer Geste zu verstehen, uns zu setzen, etwa 15 Meter vom Planwagen entfernt. Ich hatte das große Glück neben dem Burschen, nennen wir ihn Walter, zu sitzen. Er sagte leise zu uns: Die Zigeunerin bekommt ein Kind. Nach einer Weile klagte ich über das lange, ruhige Stillsitzen. Er sagte: Eine Geburt

kann viele Stunden dauern. Die Frau lag schon seit dem Morgengrauen unter dem Wagen. Ich fragte Walter: Warum liegt sie nicht im Wagen? Seine leise Antwort: Damit das Wageninnere sauber bleibt, du Dummerchen. Neben dem Wagen fraß das magere Pferd genüsslich das halbohohe Gras. Doch plötzlich kam Bewegung in das friedliche Bild. Die Frau griff mit jeder Hand links und rechts in die Wagenspeichen und fing an ein wenig zu stöhnen. Doch bald atmete sie heftig und stöhnte lauter in kurzen Abständen. Sofort eilte ein junger Mann die dreistufige Wagentreppe hinunter und kniete sich neben die Frau. Leider verdeckte er unseren Blick mit seinem breiten Rücken auf die Bauchgegend seiner Frau. Er streichelte ihren Hals, ihre Arme und sprach kurze Sätze zu ihr. Ich fragte: Was wird jetzt geschehen? Walter antwortete: Die Presswehen haben eingesetzt, sie hat Schmerzen. Die Zigeunerin schob die Knie an den Körper. Der Mann neigte sich dicht heran. Schade, denn nun konnten wir so wenig sehen. Doch dann plötzlich ein lautes Aufstöhnen, kurz darauf ein Babygeschrei. Wir alle atmenden erleichtert und freudig auf. Walter machte ein Zeichen zum Schweigen und Stillsitzenbleiben. Er sagte auf unsere fragenden Blicke: Er nabelt das Kind ab. Vorsichtig legte er der Mutter das Baby auf ihre Brust. Er schob seine beiden Arme unter ihren Körper, richtete sich mit dem rechten und dann mit dem linken Bein langsam aber kraftvoll auf. Aufgerichtet stand er sicher mit Mutter und Kind auf

seinen Armen. Langsam stieg er die drei Holzstufen empor und verschwand im Planwagen. Besonders unsere Jungen bewunderten den starken Mann. Freudig, ruhig und beschwingt gingen wir, etwa 15 Kinder, nach Hause. Von Walter war ich während der Wartezeit von der Entstehung eines Menschen bis zu diesem wunderbaren Ereignis, der Geburt aufgeklärt worden. Er sagte mir noch, der Mann wird sicherlich das blutgetränkte Stroh und die Nachgeburt (Placenta) dicht an der Lehmkuhle vergraben. Am nächsten Morgen waren Pferd und Wagen verschwunden und die Wiese war sauber und aufgeräumt. Walter war ein kluger Junge, vielleicht ist er Arzt oder Wissenschaftler geworden.



links: Zigeunermädchen, Gemälde von Otto Panlok;  
rechts: Zigeuner, Farblitho von Otto Müller

Hoffentlich ist die junge Familie recht weit fortgekommen und die Nazischerger haben sie, diese tapferen Menschen, in der Zeit der Verfolgung und grausamen Vernichtungswelle der Zigeuner nicht gefunden! Heute sprechen wir von Sinti und Roma. Roma heißt einfach Mensch. Die Frauen nennen ihre Ehemänner in der Zigeunersprache einfach Rom. Das Wort Sinti ist ein Hinweis auf die indische Heimat.

In Schneidemühl, der Schmiedestraße, in einem kleinen Häuschen wohnte die sesshafte

Zigeunerfamilie Adler. Auch in Überbrück, unserer Heimatstadt, wohnte eine Roma-Sinti-Familie. Ein Zigeunermädchen aus der Schmiedestraße ging mit mir 1940 in der Familienkirche zur Kommunionsfeier. In ihrem schneeweißen Leinenkleid, ein Kontrast zu ihrer reinen brünetten Haut und ihren langen blauschwarzen dicken Zöpfen, eingebunden in zwei großen weißen Seidenschleifen, sah das Mädchen wunderbar aus. Schweigend an der Hand ihrer Mutter gingen sie die Milchstraße bergauf zu ihrer Schmiedestraße nach Hause. Viele Sinti und Roma gehörten dem christlichen Glauben an. Sie versprachen sich größere Vorteile für ihr eigenes Wohlergehen. Doch wir wissen, es hat ihnen leider nicht geholfen.

Von unserem hohen Haus in der verlängerten Martinstraße konnte ich in den Hof der Familie Adler hinunter schauen. Noch im Jahre 1936 konnte ich dem lebensfrohen Treiben zusehen und -hören. Ein Bursche spielte auf seiner Zieharmonika. Erwachsene und Kinder tanzten temperamentvoll dazu. Gerne hätte ich mich auch auf dem Hof mit vergnügt, doch das würde mir strengstens verboten. Warum nur? Doch in den weiteren Jahren, im Dritten Reich, wurde es auf dem Hof ruhiger. Zuerst verschwanden die jüngeren Leute. Dann waren auch sämtliche Kinder verschwunden. Gegen Ende der Hitlerzeit wurde die fast restlose Vernichtung der Sinti und Roma, wie auch der Juden, angeordnet. Doch auch heute sind Roma und Sinti in den meisten Ländern auf unserer Erde ungebetene Gäste und nicht gern gesehen. Tatsache ist, dass Sinti und Roma nach 1945 zur Halbsesshaftigkeit übergegangen sind. Die Sippenordnung schwindet allmählich, wie auch die bewährte eigenständige Kultur. Die Wahrheit ist, es sind eigenständige, stolze, freiheitsliebende Menschen.

## Juden in Schneidemühl

### *Eine nicht ausreichend aufgearbeitete Schuld*

Sehr geehrter Herr Fonrobert, sehr geehrter Herr Dr. Nowacki,

durch Zufall fand ich im Internet Ihre Artikel „Juden in Schneidemühl – eine nicht ausrei-

chend aufgearbeitete Schuld“ (Schneidemühler Heimatbrief, 9. Jahrgang, 3. Ausgabe, Mai/Juni 2014 – Seite 7).

Der Artikel überraschte mich! Sollte Ihnen

seit Erscheinen jenes Heimatbriefs nichts weiteres zu dem obigen Thema bekannt gemacht worden sein möchte ich Sie auf mein Buch hinweisen „History of the Jewish Community of Schneidemuehl: 1641 to the Holocaust.“ 408pp., published by Avotaynu, Bergenfield NJ, USA, 2006, (noch erhältlich durch meinen Verleger).



Titelbild des Buches "Stadt Schneidemühl und Grenzmark Posen-Westpreußen - Die jüdischen Bürger von Schneidemühl", 2. Ausgabe  
Herausgeber: Horst Junk, in Zusammenarbeit mit dem Archiv der Heimatstube des Heimatkreises Schneidemühl, Druck 1997, Auflage 50 Exemplare

Die Polnische Übersetzung meines Buchs, „Historia Żydów w Pile“, - wird im September 2016 in Piła erscheinen. Dank vor allem durch die Initiative von Herrn Artur Łazowy, [Stowarzyszenie Inicjatyw Społecznych EFFATA in Piła/Association of Social Initiatives]. Weiterhin unterstützt durch verschiedene NGOs in Polen, der jüdischen Gemeinde Poznan's sowie des Żydowski Instytut Historyczny in Warschau.

Der Ursprung dieses Gedenkbuchs lag — zusammen mit meinen Recherchen zur Geschichte meiner Vorfahren, dessen Wurzeln in Piła/Schneidemühl bis ins späte achtzehnte Jahrhundert reichen — in meinem innigen Bedürfnis als Überlebender der Shoah die Entstehung, den Werdegang, den tragischen Untergang der dreihundertjährigen jüdischen Gemeinde sowie die Schicksale sämtlicher Mitglieder definitiv zu dokumentieren. Ein Monument aus der Sicht des 1000-jährigen geschichtlichen Gesamtgeschehens in Großpolen.

Sicher ist Ihnen der Gedenkstein bekannt, der im Juni vorigen Jahres am Rande des um

1939 zerstörten jüdischen Friedhofs eingeweiht wurde. Ich hatte mich selbst seit Jahren um die Verwirklichung dieses Mahnmals engagiert. Generationen meiner Familie ruhen dort! Mein letzter Besuch in Piła war 1998. Freundlicherweise vermittelte mir Frau Bukow damals die Bekanntschaft von Herrn Kemnitz, der mich als Vorsitzender der Deutsche Sozial Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl e.V. (DSKG = Zusammenschluss der in Piła lebenden Deutschen nach 1990) bei meinen Recherchen und Besichtigungen unterstützte.

Mit freundlichen Grüßen,  
Peter Simonstein Cullman  
Aurifex@sympatico.ca  
Toronto, Canada

Dank der Redaktion des Schneidemühler Heimatbriefes:

Sehr geehrter, lieber Schneidemühler Heimatfreund Peter Simonstein Cullman!

Ihre E-Mail aus Toronto, Canada, wo ich 1970 die bundesdeutschen Ruderer bei der Weltmeisterschaft als Nationalmannschaftsarzt mit dem Ratzeburger Bundestrainer Dr. h.c. Karl Adam betreute, hat uns wieder wachgerüttelt. Das Thema der Judenvernichtung in Schneidemühl durch Nazis - sogar durch die Erprobung der Gastötung im Stadtgefängnis - hat mich zeitlebens irgendwie belastet. Dies umso mehr, als ich in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 den Brand der Synagoge auf dem Wilhelmsplatz als Vierjähriger vom Milchgeschäft meines Opas, Viktor Gorny (neben der Post) zusammen mit seiner 22jährigen Tochter Helene, meiner Mutter, miterlebte. Die von SA-Männern noch durch Einschlagen der Fenster angefachten Flammen haben sich tief in mein Herz eingegraben. Mitleid mit den jüdischen Geschäftsleuten, die gegenüber des Eckhauses Zeugstraße 7, aus den über ihren Geschäften liegenden Wohnungen in den frühen Morgenstunden, einige noch in Nachthemden, herausgetrieben wurden. Sie wurden durch ein Spalier von grölenden Braunhemden getrieben, wo sie mit Gummiknüppelschlägen auf den Kopf und Körper traktiert wurden. Aus dem Fenster des zweiten Stockwerks beobachtend - wir waren arm und lebten in einem Schlafzimmer mit schlauchförmiger Wohnküche, Toilette unten im Erdgeschoss mitbenutzt vom Personal des großen Fahrradgeschäftes

Bottin - spürte ich ein hilfloses Mitgefühl. Mein Vater musste als Zimmermann zu seiner Arbeit im Sägewerk aufbrechen. Noch heute sind mir die nachrufenden Worte meiner Mutter in Erinnerung: Erzähle bloß nicht, dass über uns auch noch Juden wohnen. Dieser Aufforderung hätte es ohnehin nicht bedurft, denn Anfang der 30iger Jahre war er als Mitglied/Sympathisant der Kommunistischen Jugend an vielen Saalschlachten mit den Nazis beteiligt.

So müssen Wilfried Fonrobert und ich der Kritik des Schneidemühler Shoah-Überleben-

den, Peter Simonstein Cullmann, zustimmen: Wir, der Heimatkreis Schneidemühl, die früheren Vorstandsmitglieder, die Autoren der Heimatbriefe, haben sich gar nicht, zumindest zu wenig, um das Schicksal der jüdischen Mitbürger, die seit der Stadtgründung am 4. März 1513 dazugehörten, gekümmert. Entschuldigung! Wir bleiben in Verbindung.

*Mit freundlichen Grüßen*

*Univ. Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki*

*Kulturreferent des HK-Schneidemühl e.V. (Seit*

*August 2005) und Chefredakteur des*

*Schneidemühler Heimatbriefes (seit Januar 2013)*

## Gedanken und Erlebnisse

In der letzten Augustwoche 2014 waren meine Frau Ute und ich in Schneidemühl, dem heutigen Pila, das erste Mal seit der Flucht am 25. Jan. 1945. Die Reise dorthin war das Geschenk meiner Frau zu meinem 75. Geburtstag. Ich kam mit gemischten Gefühlen, denn ich hatte noch Kindheitserinnerungen an unser Haus, den Hof und den Garten. Andererseits hatten wir nach der Flucht aus Schneidemühl mit unseren Eltern Ende 1945 eine neue Heimat gefunden, nämlich die meines Vaters in Biskirchen Kreis Wetzlar. Das war selbstverständlich unsere zweite Heimat. Diesen Ort kannten wir schon, als wir dort 1943 zu Besuch waren. Hier wohnten unsere Großeltern und unsere Tante, die Schwester unseres Vaters. Hier wurde unsere Familie unter großer Anteilnahme und mit viel Mitgefühl und Hilfsbereitschaft der Dorfbewohner bei der Ankunft empfangen. Hier waren wir bereits bekannt. Insofern ging es uns besser als allen anderen Flüchtlingen, die zunächst einmal in die Fremde flüchten mussten und teilweise gegen viel Widerstand zu kämpfen hatten.

### Zur Vorgeschichte:

Unser Vater hatte in Gießen und Göttingen Landwirtschaft studiert, ging dann als junger Diplomlandwirt auf einige Güter in Pommern (Kehrberg) und Schlesien (Rittergut Zedlitz Kreis Trebnitz), kehrte dann nach Pommern zurück und lernte auf dem Rittergut Raddatz, Kreis Neustettin der Familie v. Kleist seine spätere Frau Hedwig Steckling kennen. Sie heira-

teten im Februar 1937 in Buchwald und im Mai 1938 wurde Sohn Hans-Heinrich in Stargard/Pommern geboren. Über verschiedene andere Stationen wie Greifswald, Graudenz, Danzig kamen sie 1939 schließlich nach Schneidemühl. Hier wurden dann 1939 der Sohn Peter (Autor dieses Berichts) und 1942 die Tochter Marianne geboren.



*Das Familienbild von 1943 der Familie Gorr (Foto: Maria Engler, Schneidemühl). v.l.n.r.: Hans-Heinrich, Marianne, Hedwig Gorr geb. Steckling, Heinrich Gorr, Peter*

Meine Schwester besuchte schon vor einigen Jahren mit ihrem Mann Schneidemühl/Pila auf einer Durchreise und brachte mir einige Unterlagen über die Stadt mit. Schneidemühl kannte ich nur aus meinen eigenen, wenigen Erinnerungen und aus den Erzählungen und Fotos meiner Eltern. Und es lag für mich in weiter, nie erreichbarer Ferne. Heute frage ich

mich, wieso ich nicht gleich nach der Wende dorthin gefahren bin. Jetzt ist mir klar: nach einer Tagesreise mit dem PKW bin ich dort. Das tröstet mich. Ich habe die Gewissheit: Schneidemühl lebt, auch für die von dort Vertriebenen! Dass das so ist, und dass wir 2014 dort so gut aufgenommen wurden, daran hat der damalige Vorsitzende des Heimatkreises Schneidemühl, Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki, einen großen persönlichen Anteil geleistet!



Städtisches Krankenhaus Schneidemühl, Karte von 1941

### Zu unserem Besuch:

Bei großer Sommerhitze machten meine Frau Ute und ich uns am Sonntag, den 27. August 2014 mit dem Stadtführer, Herrn Klaus Peter Giese, auf den Weg, die Geburtsstadt meiner Schwester und mir zu erkunden: Vom Stadtpark habe ich noch Familienfotos. Das Krankenhaus, in dem ich bis zur Evakuierung am 24. Januar 1945 lag, habe ich mir von außen angesehen, ebenso den kleinen Teich, an dessen Ufer ich als kleiner Junge wohl spielte. Über den alten Friedhof gingen wir weiter in den Goethering.

Unser Haus, Goethering 14 (links vom Stadion-Eingang), steht leider nicht mehr. Das wussten meine Schwester und ich bereits von früher. Die Johanniskirche, in der wir getauft wurden, steht nicht mehr. An sie hatten wir aber auch keine Erinnerung.

Vorbei am Regierungsgebäude an der Küdow entlang kamen wir schließlich wieder zum Hotel GROMADA. Wir erfuhren viel Interessantes über Schneidemühl, waren aber wegen der großen Hitze völlig erschöpft.

An den Sandsee fuhren wir einige Tage spä-

ter, in dem ich auch jetzt wieder badete.

Das Museum besuchte ich zweimal: Zur Besichtigung der Fundstücke zur Stadtgeschichte, und zur Einsichtnahme in das Einwohnerbuch 1938 von Schneidemühl. Ein jüngeres Buch gab es nicht mehr. In diesem Buch suchte ich nach Schneidemühler Namen, die unser Vater mal aufgeschrieben hatte. Unter Goethering 14 fand ich: Julius Müller, Reichsjägermeister, Käte Paech, Pensionsinhaberin.

Diese beiden Personen wohnten im oberen Stockwerk. Käte Paech versorgte und pflegte Herrn Müller bis zu seinem Tode. Beide flüchteten spät aus Schneidemühl zur Tochter von Julius Müller, Frau Elly Meisel, nach Erfurt. Julius Müller starb hier in den 50er Jahren im Alter von über 90 Jahren. An diese beiden Personen habe ich gute Erinnerungen. Nach dem Kriege hatten unsere Eltern noch intensiven Schriftverkehr miteinander. Frau Käte Paech kam 1958 auch zur Konfirmation meiner Schwester Marianne nach Biskirchen. Die Briefe von Müller und Paech die bis in die 60er Jahre reichen, habe ich heute noch. Einige Kopien aus der Zeit nach dem 25. Januar 1945, die der Redaktion vorliegen, werden wir später im Heimatbrief veröffentlichen, da sie für die Nachkriegszeit sehr aufschlussreich sind.

Die Familie Gorr kam erst 1939 nach Schneidemühl, deshalb sind wir in diesem Buch noch nicht aktenkundig. Aber unsere offensichtlichen Vormieter: Alfred Klaus, Lokführer, Christel Klaus, Kontoristin, Ilse Klaus Stenotypistin. Ich suchte nach weiteren Namen. Mit der Familie Hans-Dietrich von Kehler hatten meine Eltern nach dem Krieg noch lange Kontakt. Von Kehlers kamen mit Tochter und Sohn auch zur Konfirmation unseres Bruders Hans-Heinrich (1953) und zu meiner Konfirmation (1954). Es war eine nette Familie, wir haben viel zusammen gelacht.

Für meine Eltern war die Schneidemühler Zeit eine glückliche und sorgenfreie Zeit: Drei kleine Kinder, mein Vater war bei der Finanzverwaltung tätig, wir wohnten in einem 2-stöckigen Haus zur Miete, hatten einen schönen großen Garten, liebe Haus-Mitbewohner und Nachbarn, viel Platz zum Spielen und ein Auto, einen „DKW“. Die Garage hatten wir bei Frau Hilde Kohn, Fritz-Reuter-Straße 9, für RM 30,- mtl. angemietet. Vor Schneidemühl waren die

Wohnorte unseres Vaters bzw. der Familie: Rummelsburg(1936), Stargard (1937-1938), Greifswald (1938), Stettin (1939), ab April 1939 Umzug nach Schneidemühl. Die Arbeitsstellen waren allerdings Graudenz, Danzig (mit Wohnort des Vaters in Zoppot), und Lipno. Unser Vater kam oft nur am Wochenende nach Hause.

An unser Spiel im Hof, im Garten, auf der Straße und im Stadionbereich kann ich mich gut erinnern. Das war unsere Welt - nicht die Stadt selbst, für die waren wir noch zu klein. Unsere Schwester war natürlich noch kleiner, sie saß oder lag noch im Kinderwagen und hat nur ganz wenig Erinnerung.

In unserem Besitz befindet sich noch ein Original-Familienfoto, hergestellt von der Fotografin Maria Engler, Schneidemühl.

Der Kummer für unsere Eltern begann im Dezember 1944. Unser Vater war zu dieser Zeit als Soldat an der Ostfront, als ich wegen einer Mittelohrentzündung am 2. Dezember 1944 ins Städtische Krankenhaus Schneidemühl eingeliefert werden musste. Dort wurde ich mehrfach operiert, auch deshalb, weil ich noch septischen Scharlach, Windpocken und Diphtherie bekam. Wegen der Ansteckungsgefahr durfte meine Mutter mich nicht besuchen, konnte mich täglich nur durch ein Glasfenster sehen. Mein Vater kam von der Front, um, wie auch meine Mutter, Blut zu spenden. Es wurde ihnen schließlich von den Ärzten gesagt, dass die Überlebenschancen nur ganz gering seien, sie könnten nichts mehr zu meiner Gesundheit tun, nur noch abwarten. Ein gütiger Gott muss mich mit meinem hohen Fieber über den Berg getragen haben. Die behandelnden Ärzte waren damals nach Aufzeichnungen unseres Vaters:

Herr Dr. Neumann, Chefarzt des Städtischen Krankenhauses Schneidemühl, Frau Dr. Tessmer, Stationsärztin im Krankenhaus, Herr Dr. Sperling, Oberstabsarzt, Spezialarzt für Ohrenkrankheiten.

An den Aufenthalt im Krankenhaus kann ich mich nur schwach erinnern: Ich musste mehrfach operiert werden und lag in meinem Bett und hatte eine tunnelförmige Wärmelampe aus Sperrholz über meinen Beinen. Jedes Mal, wenn ich sie mit meinen Knien berührte, hatte ich starke Schmerzen. Als mich meine Eltern noch besuchen konnten, brachten sie mir ein Segelboot mit, ein Holzboot mit weißen Segeln,

ca. 30 - 40 cm lang. Ich war zu schwach, um damit zu spielen, es stand auf meiner Bettdecke, ich konnte es betrachten und hatte meine Freude daran.

Als die Russen vor Schneidemühl standen, wurde das Krankenhaus evakuiert und unsere Mutter wusste nicht, wohin die Patienten kamen. Der Lazarettzug fuhr nach Rostock. Sie musste ebenfalls mit ihrer Tochter, meiner kleinen Schwester Marianne, und ihrem ältestem Sohn, meinem Bruder Hans-Heinrich, am 25. Januar 1945 das Haus verlassen. Nur die wichtigsten Unterlagen konnte sie in ihrer schwarzen Leder-Handtasche mitnehmen. Ausweise, Urkunden, Sparbuch, Bernsteinkette und als Wertvollstes, das Familienalbum. Alles steckte sie unter die Matratze des Kinderwagens. Darauf legte sie die 2 ½ jährige Marianne. Der 6 ½ jährige Hans-Heinrich hielt sich am Kinderwagen fest und lief neben her. Irgendwann konnte sie einen Zug in Richtung Westen besteigen. Damit begann für unsere Mutter, mit ihren kleinen Kindern, eine fast einjährige Flucht unter schwersten Strapazen und Misshandlungen unserer Mutter. Schon zuvor hatten unsere Eltern vereinbart, die eventuelle Flucht auf jeden Fall mit dem Ziel Biskirchen im Kreis Wetzlar anzutreten, dem Geburtsort unseres Vaters. Wie die Flucht aus Schneidemühl und allgemein aus Pommern ablief, wurde in vielen Büchern beschrieben, und auch Paul Nowacki, als damals schon älterer Junge, hat über seine Fluchterlebnisse schon im Schneidemühler Heimatbrief und in der Pommernzeitung berichtet. Unsere Mutter erzählte nach ihrer Ankunft in Biskirchen oft von den Erlebnissen der Flucht mit der Bahn und zu Fuß. Dadurch konnte sie diese schlimmen Ereignisse seelisch wohl besser verarbeiten. Sie musste immer aufpassen, dass die kleine Tochter warm eingepackt war und der Sohn in dem Gedränge nicht abhanden kam. Viel Leid hat sie mitansehen müssen und selbst erlitten. Die täglichen Gefahren, die schwierige Versorgung der beiden Kinder, der Ehemann im Feld, ein Sohn im Lazarettzug des Krankenhauses mit unbekanntem Ziel abfahren und keine Verbindung zu ihnen und der übrigen Verwandtschaft! Ständig die Ungewissheit, ob Mann und Kind noch am Leben sind. Überhaupt waren Sorge und Angst ständige Begleiter sowohl unserer Mutter als auch unseres Vaters im Kriegseinsatz. Wir Kin-



der, also Hans-Heinrich, Marianne und ich, wussten nicht, weswegen diese plötzliche Abreise aus Schneidemühl überhaupt notwendig war. Wir wussten nicht einmal, dass es eine Flucht war, wir konnten die Hintergründe noch nicht erfassen.

Wie weit unsere Mutter mit dem Zug fahren konnte, ist nicht mehr bekannt. Ein besonderes Problem war die Überquerung der Oder wegen der gesperrten oder gesprengten Brücken. Längere Aufenthalte waren in Rörchen (bei Königsberg i.d.N.), Eberswalde, Gersdorf. Hier arbeitete sie 1945 mit der gesamten Flüchtlingsgruppe in der Landwirtschaft und bekam im Gegenzug einige Nahrungsmittel. Da unsere Mutter eine ausgezeichnete Köchin war, wurde ihr während der Flucht der Küchenbetrieb anvertraut. Die anderen Mitglieder der Flüchtlingsgruppe sorgten unter großen Schwierigkeiten dafür, dass etwas in die Töpfe kam. So konnte sie auch dafür sorgen, dass ihre Kinder relativ gutes Essen bekamen. Mit zwei Familien aus dieser Gruppe hatte unsere Mutter nach Kriegsende noch Kontakt: Familie Johannes und Anni Strehlow mit Tochter „Evchen“ und Familie Hermann Thieme mit Sohn Werner in Falkenberg (Mark).

Mit dem Lazarettzug aus Schneidemühl kam ich nach Rostock. Dort wurde ich in die Universitäts-Kinderklinik und Poliklinik eingeliefert und nach meiner Genesung im August 1945 kam ich in das Kinderheim Magaretenhof, Wustrow/Mecklburg. Dieser Aufenthalt ist mir nur noch bruchstückweise in Erinnerung. Betreut wurden wir von Schwester Regina, einer Rot-Kreuz-Schwester. Ich kann sie mir zwar nicht mehr bildlich vorstellen, aber sie hat sich in ganz wunderbarer, liebevoller Weise um uns Kinder gekümmert. Aus diesem Kinderheim wurde ich eines Tages von einem Ehepaar aus Wustrow abgeholt. Es war das Ehepaar Nitsche, das mich zu sich in Pflege nahm und später adoptieren wollte. Von der Fluchtstation Alt-Gersdorf aus hatte unsere Mutter bereits Suchanzeigen beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes nach dem Sohn Peter und ihrer Verwandtschaft aufgegeben. Deshalb wurden die Benachrichtigungen über die erfolgreiche Suche nach Peter im Dezember 1945 auch nach Alt-Gersdorf gesendet. Am 19. Dezember 1945 schrieb Herr Nitsche an unsere Mutter nach Alt Gersdorf, Post Eberswalde: „Peter ge-

sund, befindet sich bei mir in Pflege, Nitsche, Dentist, Wustrow“. Von hier war unsere Mutter aber schon nach Biskirchen weitergereist. Das Telegramm und ein Brief der Klinik Rostock wurden ihr von der Familie Thieme, Alt-Gersdorf, per Post nach Biskirchen nachgesendet.

Unser Vater kam bei Kriegsende in englische Gefangenschaft. In einem Brief an mich im August 1950 nach Grömitz, wo ich, Peter, für 6 Wochen zur Erholung war, schrieb er u.a.:

„Genieße die Ruhe, iss tüchtig und freue Dich über alles Schöne. Wer weiß, wann Du wieder einmal an die See kommst. Ich habe manchmal auch große Sehnsucht nach der See, denn ich habe doch in Greifswald, Stettin und Zoppot direkt an der See gewohnt. Hast Du auch schon große Schiffe gesehen? Als ich 1945 in Gefangenschaft kam, sind wir von Hela nach Kiel und von Kiel nach Neustadt mit dem Schiff gefahren. Von Neustadt sind wir dann nach Klostersee bei Grömitz marschiert. Da hatte ich mir, da meine Schuhe nicht passten, die Füße wund gelaufen.“

Noch 1945 traf er in Biskirchen ein. Unsere Mutter schrieb während der Flucht immer nach Biskirchen, infolgedessen wusste er, wo sich seine Frau mit den beiden Kindern befand und es ist anzunehmen, dass er ihr bei der restlichen Flucht behilflich war. Wir wissen es leider nicht mehr genau, auch nicht, ob eine längere Reise, um ihr entgegen zu fahren, vielleicht doch an den Zonengrenzen gescheitert wäre. Im November oder Dezember 1945 war die Familie – bis auf Peter – in Biskirchen zusammen. Und Ende Dezember 1945 traf auch die Nachricht des DRK über die erfolgreiche Suche nach Peter ein. Viele Bekannte aus der damaligen Flüchtlingsgruppe boten sich an, bei meiner Abholung von Wustrow nach Biskirchen behilflich zu sein. Unsere Eltern wollten das aber, aus verständlichen Gründen, alleine machen. Deshalb mussten gleich im Januar 1946 Anträge auf Fahrerlaubnis, Ausweise und Bescheinigungen ausgestellt werden. Eines der „Engler“-Fotos wurde vorsorglich für die Erstellung von Passbildern mitgenommen. Denn die Reise führte aus der amerikanischen Zone über die englische (Bebra, Kassel) in die russische Zone, deshalb der große Aufwand. In Wustrow hatten meine Eltern ein weiteres der bereits erwähnten Familienbilder dabei und ließen mich

vor Nitsches erklären, wer denn auf dem Foto zu sehen sei. Das konnte ich natürlich und damit war der Beweis erbracht, dass ich der rechtmäßige Sohn meiner Eltern war.

Die Rückreise dauerte ebenfalls wieder einige Tage, es waren viele Flüchtlinge unterwegs, dadurch überfüllte Züge, teilweise Fahrt im Güterwagen. Immer wieder Passkontrollen, Entlausungsstationen, auf Umsteigebahnhöfen Warten auf Züge. Oft musste ich aus tiefem Schlaf gerissen werden, was ich als sehr schmerzhaft empfand. Im März 1946 kamen meine Eltern mit mir in Biskirchen, Kreis Wetzlar, an. Nun war die ganze Familie wieder – wie durch ein Wunder – unversehrt zusammen. Es war wirklich wie ein Wunder und die Dorfbewohner wollten daran teilhaben und besuchten uns im Hause unserer Großeltern. Meine „Cousine 2. Grades“ wie wir es nennen, Kriemhilde Zipp, sagte, es sei für sie erschütternd gewesen, wie ich dort so schüchtern und ärm-

lich saß, keinen Ton sagen konnte und alle anderen froh und dankbar über die glückliche Heimkehr waren. Von der Familie Hauptlehrer Hermann Zipp (Cousin des Vaters Heinrich Gorr) und vielen Dorfbewohnern erfuhren wir große Hilfsbereitschaft. Lina Zipp, die Frau von Hermann Zipp hatte Strümpfe und Mützen für uns Kinder gestrickt. Unsere Mutter kam doch mit Marianne und Hans-Heinrich nur mit dem angereist, was sie auf dem Leib hatten. Sie waren auf diese Hilfe angewiesen. Diese spontane Hilfe hat der ganzen Familie gut getan und die Gaben wurden mit Dankbarkeit entgegen genommen.

*Peter Gorr*

*Fortsetzung im HB 5/2016*

## Zum Jubiläumsjahr 25 Jahre Deutsch-Polnischer Nachbarschaftsvertrag

Am 17. Juni 1991 wurde der „Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ unterzeichnet. Es war noch Feiertag in der Bundesrepublik Deutschland, denn am 17. Juni wurde traditionell an den Aufstand der Arbeiter, voran die Bauarbeiter von der „Stalinallee“ und die Stahlarbeiter aus Heringsdorf, 1953 in der „DDR“ erinnert. Dass es sich in der Ostzone nicht um einen souveränen Staat gehandelt hat, sondern doch nur um die „Sowjetische Besatzungszone“ wurde der Bevölkerung in Ost und West schnell bewusst. Die auf den Potsdamer Platz in Ost-Berlin und anderswo anrollenden Panzer der Roten Armee stellten mit unmissverständlichen Drohgebärden die „Ordnung“ in ihrem Vasallenstaat schnell wieder her. Durch eine besondere Fügung des Schicksals nahm ich als Rostocker Student der Wirtschaftswissenschaften am Marsch in Ostberlin teil und wurde mit meinen Stendaler Freunden, Lotar Schleener und Herbert Pöttsch, in Richtung Potsdamer Platz gedrängt. Dort holten uns die ersten russischen Panzer ein! Wir wechsel-

ten nach West-Berlin und schlugen uns bis Staaken durch um abends mit dem Zug nach Stendal zurückzufahren. Zu einer anderen Entscheidung war man noch nicht bereit, zumal unsere frühmorgendliche Fahrt zum DDR-Außenministerium das Ziel hatte, unsere Visa für einen Tischtennisvergleichskampf mit Budapest abzuholen. Nach dort verschlossenen Türen nahm der Tag für uns die beschriebene „Wende“.

In Polen herrschte nach der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 noch ein sehr starker Groll über die Nazi-Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Bei uns wurden die Stimmen wider den östlichen Nachbarn Polen weniger. Argumentationen gegen die sogenannte „polnische Wirtschaft“, die „Revancheverbrechen“ der Polen in Verbindung mit den Misshandlungen zum Höhepunkt der Vertreibung nach der Polnisierung der deutschen Ostgebiete in den ersten Nachkriegsjahren nach Kriegsende/Kapitulation am 8./9. Mai 1945 bis in die 1948iger Jahre, wurden weniger, verstummten weitgehend. Die politisch informierten Heimatfreunde, besonders die aus der untergegan-

nen DDR, mussten anerkennen, dass die Wege des Freiheitskampfes zur Überwindung der Sowjetherrschaft in den Ostblockstaaten hinter dem „Eisernen Vorhang“ im Osten Polens stand. Es war der 1943 geborene Elektriker der Danziger Lenin-Werft, Lech Walesa, der 1978 die illegale „Vereinigung Freie Gewerkschaft Pommerns“ gründete; aus der ging die mächtige Gewerkschaft Solidarnosc hervor, die sich zum gefürchteten Gegner der kommunistischen polnischen Regierung des Generals, Wojciech Jaruzelskis entwickelte. Durch die Waffen der Regierung in die Illegalität getrieben, ließen sich die Arbeiter mit Lech Walesa nicht unterkriegen. Die Freiheitsideen der Solidarnosc hatten sich schon tief in die Herzen der meisten Polen festgesetzt, so dass 1990 freie Wahlen erzwungen wurden. Mit 74 Prozent der Stimmen wurde der 1983 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Arbeiter Lech Walesa zum Staatspräsidenten des demokratischen Polens gewählt, welcher er bis 1995 auch blieb.

So war der Boden in Polen und Deutschland für das Pflänzchen „Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ vorbereitet. Dass es sich zu so einem kräftigen Baum, zu einem verbindenden großen Wald über die nun beiderseits anerkannte Oder-Neiße-Grenze entwickeln konnte, ist auch das Verdienst unserer MitgliederInnen des Heimatkreis Schneidemühl und der Deutschen Minderheit in Pila. Damit können wir uns eingebunden fühlen in die Ausführungen des deutschen Außenministers, Dr. jur. Frank-Walter Steinmeier, Alumni der Justus-Liebig-Universität Gießen, mir als Emeritus dieser bedeutenden Universität kollegial-freundschaftlich verbunden, der zum 25. Jubiläumsjahr ausführte: *„Wir haben in den letzten 25 Jahren Energie und Herzblut in die deutsch-polnischen Beziehungen gesteckt. Das Vertrauen und die Freundschaften, die sich in diesen Jahren entwickelt haben, sind alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Sie sind ein starkes und wertvolles Fundament, das wir von beiden Seiten in Wahrnehmung unserer historischen Verantwortung erhalten müssen. Das gilt gerade angesichts der drängenden Aufgaben in Europa, für die wir Polen an Bord brauchen.“* (Pressemitteilung Auswärtiges Amt vom 28. Juni 2016)

Trotz der Differenzen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen in

den letzten Monaten in der Flüchtlings-, Justiz- und Medienpolitik, die vor allem der Politik des Vorsitzenden der national-konservativen Regierungspartei „Recht und Gerechtigkeit“ (PIS), Jaroslaw Kaczynski, überwiegend geschuldet ist, empfing der Bundespräsident Joachim Gauck den polnischen Präsidenten Andrzej Duda am 16. Juni 2016 mit militärischen Ehren zu einem Besuch auf Schloss Bellevue. So konnte während dieser Freundschaftsbegegnung Bundespräsident Gauck zum 25. Jahrestag des Nachbarschaftsvertrages festhalten: „Deutsche und Polen sind sich nicht nur näher gekommen durch Erfolge, sondern auch durch die Bewältigung von Konflikten.“ Präsident Duda stimmte zum Schluss dieses, von aufrichtiger Freundschaft getragenen Besuches zu: „Europa kann es sich nicht leisten, Vertrauen zu verlieren.“ (FAZ Nr. 139, 17. Juni 2016) Zum versöhnlichen Abschluss des Empfangs breiteten beide Präsidenten einen EM-Fußballschal vor sich aus: „POLSKA versus NIEMCY“. Das Spiel endete abends mit einem „gerechten“ dem Nachbarschaftsvertrag „huldigenden“ 0:0 Unentschieden. Der polnische Stürmerstar Robert Lewandowski, den auch die deutschen Fußballfans lieben, wenn er für Borussia Dortmund oder jetzt für den FC Bayern München seine Tore schießt, hatte beim Länderspiel, ebenso wie Thomas Müller, nicht getroffen!

So gelang es auch der Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel zusammen mit Polens Ministerpräsidentin Beata Szydlo – beide verstehen sich gut, was man auch sieht, wenn sie vertraut bei den Sitzungen der Regierungschefs in Brüssel sich zulächeln! – die deutsch-polnischen Beziehungen positiv der Öffentlichkeit zu vermitteln. Das bestätigte auch die freundschaftliche Atmosphäre der gemeinsamen Sitzung ihrer Kabinette im Reichstag am Vortag des 25jährigen Nachbarschaftsvertrages. Wenn dann auch Jaroslaw Kaczynski aus Warschau nach dem britischen Referendum mit dem Brexit-Votum verkündet: „Polens Platz ist unabhängig von der Abstimmung in Großbritannien in der EU“, dann trägt dies auch zur Stabilisierung des polnisch-deutschen Verhältnisses in guter Nachbarschaft und Freundschaft bei.

Wir Alten werden nicht mehr allzulange in diesem Sinne wirken können. Dies haben auch Frank-Walter Steinmeier und der polnische Außenminister Witold Waszczykowski mit ihrer Eu-

ropa-Geschichtsbuch-Präsentation unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-polnischen Beziehungen mit Jugendlichen aus beiden Ländern erkannt. Die Jugend beider Länder ist bei der weiteren Festigung der Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Deutschen und Polen gefragt. Bedeutende Politiker haben sich in der Vergangenheit der deutsch-polnischen Aussöhnung angenommen. So sei an den gemeinsamen Weg der Präsidenten Polens und Deutschlands, Bronislaw Komorowski und Christian Wulff, am 7. Dezember 2010 auf den Spuren Willy Brandts in Warschau, als sich dieser 40 Jahre vorher vor dem Denkmal des Warschauer Getto-Aufstandes von 1943 spontan niederkniete, erinnert.

Ein Jahr nach seinem Rücktritt besuchte der frühere Bundespräsident Horst Köhler Anfang Mai 2011 mit seiner Ehefrau Eva Luise, einer Lehrerin, seinen Geburtsort, das ostpolnische Skierbieszow (70 km südöstlich von Lublin). Dort wurde er am 22. Februar 1943 als siebtes Kind von acht Kindern einer Bauernfamilie geboren. Nachdem die Nazis die Polen aus diesen Orten vertrieben hatten, wurden dort deutschstämmige Bauernfamilien angesiedelt. Die Köhlers mussten aber schon 1944 vor der Roten Armee flüchten und kamen bis nach Markleeberg-Zöbiger bei Leipzig. 1953 dann die Flucht in den Westen – ein Glück für den 10jährigen Horst. Nach seinem Abitur 1963 in Ludwigsburg am Möricke Gymnasium promovierte er 1977 zum Dr. rer. pol. Seine weitere beruflich-politische Karriere als CDU-Mitglied an der Seite des Schleswig-Holsteinischen Ministerpräsidenten und späteren Bundesfinanzminister, Dr. Gerhard Stoltenberg, ist bekannt. Als Vertreter der Assistenzärzte des Klinikums Medizinische Hochschule Lübeck hatte ich von 1967-73 guten Kontakt zum Ministerpräsidenten. So war der Besuch des Ehepaars Köhler ein später Beitrag zur Aussöhnung mit den polnischen Bewohnern in Skierbieszow. Dort sprach er auch mit einer alten Polin, die ihm nach einem Sturz das Leben gerettet hatte.

Als meine Frau Doralies und ich uns Anfang Juli 2004 auf dem Sommerfest des Bundespräsidenten Johannes Rau im Park des Schloss Bellevue mit dem nun neugewählten Bundespräsidenten Horst Köhler längere Zeit unterhielten, ging es um die Fluchterlebnisse vor den

Russen, aus der Ostzone in den Westen, aber auch um Sport mit Tipps des Sportmediziners. Leider war ich damals noch nicht im Heimatkreis Schneidemühl integriert, sonst wäre die deutsch-polnische Aussöhnung angesprochen worden. Doch was haben wir – besser Einzelne – als Beitrag zu einer wachsenden Verständigung/ Aussöhnung mit den Polen, besonders denen in Pila, vorzuweisen? Hier möchte ich die Leistungen unseres langjährigen Vorsitzenden Johannes Schreiber herausheben. Durch seine wachsende Freundschaft zu dem früher noch kommunistisch orientierten Stadtpräsidenten Zhigniew Kosmatka und durch die Unterstützung von Maria Bochan, der Präsidentin der „Freunde der Stadt Pila“ konnte Hans die Errichtung des Schneidemühler Gedenksteins in Pila durchsetzen. Ausführlich wurde im HB 2/2016 darüber berichtet. Danke Hans für deinen unermüdlichen Einsatz.

Über meine Aktivitäten als Kulturreferent seit August 2005, Vorsitzender seit 2011 sowie Chefredakteur des Schneidemühler Heimatbriefes seit der Nr. 2/2013 wurde schon ausführlich in den letzten Jahren im Heimatbrief und der POZ geschrieben. Als einen wichtigen Beitrag zur Vorstellung unserer gemeinsamen Arbeit des Heimatkreis Schneidemühl mit den in Pila lebenden Polen sowie der Deutschen Minderheit sehe ich meine Ausführungen am 15. Oktober 2012 im Bundestag. Seit der Inauguration des Stadtpräsidenten Dr. Piotr Glowski im Dezember 2010 konnte sich zunehmend eine freundschaftliche Zusammenarbeit im beiderseitigen Interesse der ehemaligen deutschen Bewohner von Schneidemühl und der jetzigen polnischen in Pila entwickeln. So werte ich die bedeutsame Versöhnungsrede des Präsidenten Dr. Piotr Glowski am 10. Juli 2015 im Rathaus (URZA MIASTA PILY) vor den Teilnehmern unserer Nostalgierreise „70 Jahre nach Flucht und Vertreibung“, als seinen historischen Beitrag zur Versöhnung. Auch mit seiner Vorstellung der sich neu und modern entwickelnden Stadt Pila, hat er die Herzen der Zuhörer gewonnen. Ein Durchbruch! Ein Beitrag zum deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag im 25. Unterzeichnungsjahr!

*Univ. Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki  
Kulturreferent des Heimatkreises Schneidemühl  
e.V., Chefredakteur des Schneidemühler  
Heimatbriefes*

**S**chneidemühl du schöne Stadt  
hast deinen Menschen Freud und Leid  
gebracht

von Koschütz bis nach Küddowtal  
floss Küddowwasser erster Wahl.  
Von Weidmannsruh bis Hasenheide  
es war eine freudige Augenweide.  
Im Winter gab es viel Schnee und Eis.  
Der Sommer war stets warm und heiß.  
Gerodelt haben ich und Du,  
gebadet wurde dann in Albertsruh.  
Die Jugendzeit flog so dahin  
bis 1945, dann wurd es still.  
Die Heimatstadt mussten wir verlassen.

Herbert Achterberg, Schneidemühl

Lieber Heimatfreund Herbert Achterberg, sehr  
verehrte, liebe Frau Käthe Achterberg,

Alle Schneidemühler freuen sich mit Euch über die  
hohen Auszeichnungen und Gratulationen zur  
Eisernen Hochzeit. Nochmals auch vom  
Heimatkreis Schneidemühl e.V. Herzliche  
Glückwünsche. Alles Gute, bleibt gesund und uns  
noch viele Jahre erhalten!

Euer Paul E. Nowacki (Kulturreferent und  
Chefredakteur)



Sehr geehrtes Ehepaar Achterberg,

zu Ihrem 65. Ehejubiläum gratuliere ich Ihnen von Herzen.

Nur wenigen Paaren ist es vergönnt,  
diesen besonderen Festtag zu erleben.

Ich freue mich, dass Sie die Gesundheit, die Kraft  
und das gemeinsame Glück haben,  
dieses außergewöhnliche Jubiläum begehen zu können und  
hoffe, Sie feiern Ihren Ehrentag im Kreis lieber Menschen.

Ich wünsche Ihnen noch viele gemeinsame Jahre  
in Zufriedenheit und Harmonie.

Erwin SELLERING  
Ministerpräsident

*Der Bundespräsident*

Berlin, den 11. April 2016

Frau Käthe Achterberg und  
Herrn Herbert Achterberg  
Cölpiner Straße 62

17034 Neubrandenburg

Sehr geehrte Frau Achterberg,  
sehr geehrter Herr Achterberg,

es ist schön zu wissen, dass Menschen so lange durch viele Jahrzehnte glücklich  
zusammenleben, alles teilen und Verantwortung füreinander und für andere übernehmen.

Das besondere Glück, die Eisernen Hochzeit feiern zu können, wird nur wenigen zuteil.  
Zu diesem Festtag, den Sie am 13. April 2016 begehen, möchte ich Ihnen von Herzen  
gratulieren.

Meine besten Wünsche begleiten Sie auf Ihrem weiteren Lebensweg.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr

Sehr geehrtes Ehepaar Achterberg,

zum Fest der eisernen Hochzeit  
gratulieren wir Ihnen herzlich  
namens der Stadt Neubrandenburg  
und ganz persönlich.

Fünfundsechzig gemeinsame Jahre sind  
fast ein ganzes Menschenleben und nur  
wenigen Paaren ist es vergönnt, dieses  
außergewöhnliche Fest zu feiern.

Wir wünschen Ihnen vor allem Gesundheit,  
damit Sie noch manches Jahr in  
guter Gemeinschaft genießen können.

Mit freundlichen Grüßen

Irina Parlow  
Stadtpräsidentin

Silvio Witt  
Oberbürgermeister

Neubrandenburg, im April 2016

## Danksagung

**Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki und Doralies Nowacki, geb. Schulze**

Für die Glückwünsche und Geschenke zu unserer Diamantenen Hochzeit am 9. Mai 2016, möchten wir uns herzlich bei allen Gratulanten, darunter die Herzsportgruppe und Dozenten-Fußballmannschaft der Universität Gießen, die Wettenerberger Seniorensportgruppe Professor Nowacki, der Schützenverein 1957 Wißmar e. V., die Gießener Ruder Gesellschaft 1877, der T. C. ROT-WEIß Gießen e. V., die Volksbank Wißmar eG, die Sparkassen von Gießen und Wetzlar, bedanken.

Erfreut haben uns auch die Gratulationen von Ministerpräsident Volker Bouffier, der Landrätin Anita Schneider, des Gießener Stadtverordnetenvorstehers Egon Fritz, der Bürgermeister von Wettberg, Thomas Brunner und der Stadt Lollar, Dr. Bernd Wieczorek sowie dem Vorstand des Heimatkreises Schneidemühl e. V., weiterhin IOC-Präsident Dr. Thomas Bach.

Aus Polen erreichte uns Glückwunsch-Post von der „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl“ (DSKG e. V.) und dem Präsidenten der Stadt Piła, Dr. Piotr Głowski.

Mit dem Läuten der Glocken von St. Marien in Stendal am Pfingstmontag, dem 16. Mai 2016, dem Orgelspiel und Chorgesang nahm der Propst der Evangelischen Gemeinden Magdeburg/Stendal, Christoph Hackbeil, unsere Einsegnung vor.

Wir sagen DANKE!

Paul und Doralies Nowacki

## Kindheit in Schneidemühl unvergessen!

**Die schönsten Jahre bis zur Flucht im Januar 1945 und die Schwersten danach**

Das Bedürfnis für uns ältere Schneidemühler, welche die schöne Stadt vor der Eroberung und Zerstörung durch die Rote Armee Ende Januar bis Mitte Februar 1945 - erhaltenswerte Reste räumten in den Nachkriegsjahren die Polen als neue Bewohner ab - noch bewusst als Kind oder mit der besonderen Aufmerksamkeit als Jugendlicher erlebten, darüber ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln zu berichten, wird mit der eigenen Endlichkeit vor Augen, immer größer. Dazu fordern auch die Fragen der jungen Generationen auf: Oma, Opa, wie war das damals? Was habt ihr mit euren Eltern in dieser schönen, aber auch schicksalsbeladenen Zeit der Flucht und des Neuanfangs im Westen Deutschlands erlebt? Ist dies jetzt eure neue, akzeptierte Heimat? Fragen über Fragen.

Deshalb ist es ein besonderer Gewinn für uns, wenn Heimatfreunde nicht nur im Familien- und Bekanntenkreis berichten, sondern ihr Leben publizistisch einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen.

Mut hierzu hatten die Schneidemühler Heimatfreundinnen Ingeborg Lindner, 1936 geboren und Brigitte Krause vom Jahrgang 1931. So

freut sich die Redaktion unsere Leser des Schneidemühler Heimatbriefes auf das aktuelle Buch von Ingeborg Lindner hinzuweisen: Von Pommern nach Hessen, Momentaufnahmen aus Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit 1936 -1956, Scribeo Verlag Dr. Bettina Dodenhoeft, Kassel 2016, ISBN-Nr.: 978-3-936592-41-2 (Kontakt zur Autorin: Tschaikowskistr. 54, 13156 Berlin, Tel.: 030-4859287).



Zur Diamanten Hochzeit schenkte mir und

meiner Frau Doralies Heimatfreundin Brigitte Krause, verbunden mit einem sehr netten Gratulationsbrief, in welchem sie auf die Parallelen der Lebenswege hinwies, welche dem HB 2/2016 S. 15-17 entnommen waren, ihr mit Herzblut geschriebenes Büchlein: Vier Füße, ein Paar Schuhe. Meine Lebensreise ( 91 Seiten, Privatdruck mit der Landkarte zur Gebietsaufteilung zwischen Deutschland und Polen von 1920 bis 1939 sowie sehr schönen Hochglanzfotos). Kontakt: Stauffenbergstr. 3, 23566 Lübeck.

Beide Autorinnen, Ingeborg und Brigitte, würdigen besonders ihre klugen, tapferen, treusorgenden Mütter in den schweren Zeiten des Kriegs, der Flucht und des Neuanfangs. Die Bücher werde ich bei der Delegiertenversammlung am 26.08.2016 im Rathaus von Cuxhaven vorstellen und danach zur Ansicht in unserer Heimatstube, wo wir wieder Gespräche führen werden, auslegen.

Nochmals Danke Ingeborg Lindner und Brigitte Krause!

*Paul E. Nowacki, Kulturreferent und Chefredakteur*

## Lob und Dank an unsere Spender

**Zeitraum 5. März – 4. März**

Einen herzlichen Dank an alle Spender! Die Auflistung der Namen erfolgt bei Spenden ab 20 Euro. Aber ebenso herzlichen Dank für die vielen kleinen Spenden!

Liebe Bezieher des Schneidemühler Heimatbriefes,

Unsere mehrmaligen Bitten, das Bezugsgeld zu überweisen, führte zu einem sehr guten Ergebnis. Einige von Ihnen (47) wurden noch schriftlich oder auch telefonisch angesprochen. Sie alle haben dankenswerter Weise freundlich reagiert, Ihren Beitrag überwiesen und diesen oft durch Spenden erhöht.

Leider musste uns auch in einigen Fällen von den Angehörigen der HB Bezieher die traurige Nachricht vom Tod oder einer schweren Erkrankung unserer Heimatfreunde mitgeteilt werden.

Von den insgesamt 500 Heimatbrief-Beziehern im In- und Ausland konnten wir (bis auf 3) auf diese Weise alle erreichen.

Dafür sehr herzlichen Dank.

*Rosemarie Pohl, Schatzmeisterin des HK-Schneidemühl*

## Neuigkeiten aus Schneidemühl/Piła

### Der Hirsch - das Wappentier Schneidemühls

Abgeschlossen wurde die Installation der neuen Ansicht des Symbols von Piła. Auf das Dach des Hochhauses an der Wodna-Straße kam der Hirsch und die Inschrift "Piła Wita"

zurück. Das neue Licht-Symbol von Piła ersetzt das alte, abgenutzte Neonlicht, weil die Abnutzung des Materials nicht erlaubte, Reparaturen vorzunehmen. Daher entschied sich die Stadtverwaltung für einen Nachfolger des Hirsches. Das neue Symbol von Piła ist jetzt installiert. Die Kosten betragen weniger als

20 Tausend Zloty. Die alte Neon-Installation des Wahrzeichens verschwand nun vom aus dem Dach des Hochhauses im Zentrum von Pila. Es soll aber erhalten bleiben. Eine endgültige Entscheidung über den zukünftigen Standort steht noch aus. Diskutiert wird eine Aufstellung im Museum oder in der Mediathek auf dem Plac Zwyciestwa.

Quelle: *Życie Pily* 12. 05. 2016

## Der Kardinalplatz

Die Arbeiten an der Rekonstruktion des Kardinalplatzes zu Ehren des Kardinals Ignacy Jeż, haben begonnen. Der Platz an der Kreuzung 11. Listopada- und Browarna-Straße wird sich somit nicht nur ändern, sondern auch das Stadtbild weiter verschönern. Wie durch die Beamten aus dem Rathaus Pila angekündigt, wird dieser Platz und seine Umgebung ein neues Aussehen erhalten. Die Pläne umfassen den Umtausch der Oberfläche, Neuanpflanzungen und die Verbesserung der sogenannten kleinen Architektur. Auch eine

Beleuchtung ist vorgesehen. Neu wird ein Stein mit einer Gedenktafel zur Erinnerung an Kardinal Ignacy Jeż sein. Der Wiederaufbau des Platzes wurde schon im Haushaltsplan von Pila im Jahr 2015 festgeschrieben. Die Bauarbeiten begannen aber erst jetzt Anfang des Jahres 2016. nach der Neugestaltung der Oberfläche erfolgt die Rekonstruktion der Treppen, die vom Fluss Gdwa (Küddow) führen. Die Arbeiten wurden der Fa. MARK - Mariusz Kądziołka aus Margonin übertragen. Die Kosten sind mit 205.000 Zloty veranschlagt. 2017 werden die Arbeiten fortgesetzt.

Quelle: *„Życie Pily“* 19. 05. 2016

Zusammengestellt: *Waclaw Polasik (DSKG e.V. In Schneidemühl)*

*Anmerkung: die Redaktion wird sich bemühen, in einem der nächsten Heimatbriefe, eine Bildreportage von den wichtigsten Neubauten und Restaurierungen in Pila/Schneidemühl zusammen zustellen.*

## Leserbriefe

*(vom Schneidemühl-Chronisten nach telef. Absprache mit der Einsenderin redaktionell gekürzt – weil sonst zu lang)*

**M**it meinen Freundinnen lese ich immer wieder gerne den „Schneidemühler Heimatbrief“. Wir freuen uns immer wieder auf jede neue Ausgabe - leider nur alle 8 Wochen. Unser Herzensanliegen heute ist es, dem Chefredakteure Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki für sein Engagement für unser Schneidemühl zu danken, ist doch jede neue Folge eine Brücke zur alten Heimat! Aus den Veröffentlichungen in letzter Vergangenheit (z.B. von Januar/Februar 2014 „Heimatkreis Schneidemühl am Abgrund?“) haben wir traurig entnommen, in welcher Krise sich unser Heimatkreis und damit auch der Heimatbrief befanden. Mit Worten kaum auszudrücken, schätzen wir deshalb ein, dass es ohne des Einsatzes, des Kampfes des Herrn Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki heute keinen „HK“ und keinen „HB“ mehr gäbe und dafür

gebührt ihm unser ganz großer Dank und gelten ihm unsere besten Wünsche. Bei dieser Gelegenheit noch unsere Einschätzung zu den Beiträgen des „Schneidemühlchronisten Heinz Haase“. Er hat abgesehen von den so sauber recherchierten Texten eine sehr gute, lebendige Art zu schreiben, so dass seine Beiträge weit über das Sachliche hinausgehen. Oft bin ich bewegt, wenn all' die alten Namen und Bilder auftauchen! Was ich besonders wohltuend empfinde, ist sein gepflegter und kultivierter Schreibstil, den man heute leider in vielen Zeitungen und Büchern vermisst. Traurig habe ich gelesen, dass nun langsam auch die „Gastronomie-Reihe“ ihrem Ende und Abschluss zu geht. Wir halten immer Ausschau nach einem neuen „Heinz Haase-Bericht“. Wie schön wäre es, wenn das noch lange so weitergehen könnte!!! Er schreibt so gut, dass es fast egal ist über welches, heimatliches Thema!

Ich wünsche Herrn Haase für seine



Heimatarbeit weiter Kraft und viele neue Ideen. Dem Chefredakteur Prof. Nowacki und unserem „Schneidemühlchronisten“ Haase alle guten Wünsche.

**Adolf Mottek** 

. . . . Schneidemühl, Friedrichstrasse 30  
nahe dem Landgericht.

**Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.**

Schulbücher + Papier + Schreibmaterialien

Contobücher.

**Reichhaltige moderne Leihbibliothek. Journallesezirkel.**

Fortwährender Eingang von Neuheiten.

[Building owned by Benno Falk]

Books, art and music. Stationery and lending library.

Seit ich den Heimatbrief beziehe, beschäftigt mich die Frage: Bin ich durch den Bezug nun Mitglied vom Heimatkreis Schneidemühl e.V., oder nicht? Wer ist wahlberechtigt und wie? Es gibt für jeden Verein eine Satzung. Die unsrige würde mich sehr interessieren. Vielleicht lässt sie sich mal in der Heimatzeitung abdrucken oder man stellt sie, wie andere Vereine, ins Internet.

Hier noch eine kleine Nachfrage: Da ich schon länger nach meinen Vorfahren-Semrau/Glasneck - gefragt habe und nie eine Antwort erhalten habe, versuche ich es noch einmal. Mein Urgroßvater Johannes Semrau besaß die Buchhandlung in der Kleinen Kirchstr. 7, später Schlageter Straße. Dieses Geschäft ging dann an meine Großmutter Elisabeth Glasneck, geb. Semrau, Jahrgang 1884, über. Diese kaufte dann irgendwann zwischen 1934 und 1938 dem jüdischen Bürger, Adolf Mottek, sein Geschäft in der Friedrichstr. 30 ab. Es wurde sogar seine Telefonnummer übernommen. Vermutlich zog meine Großmutter mit ihrer Familie dann auch in die Wohnung von Herrn Mottek im Erdgeschoss und 2. Stockwerk im Vorderhaus ein. Das Haus gehörte einem Herrn Benno Falk. Im Internet habe ich über eine jüdische Seite diese Reklame vom Geschäft gefunden. Vielleicht kann mir der eine oder andere Schneidemühler doch noch etwas dazu berichten.

*Anmerkung: Die Redaktion des Schneidemühler Heimatbriefes wird die bei der Delegiertenversammlung am 26.08.2016 in Cuxhaven in einigen Punkten geänderte Satzung nach dem Vorschlag von Heimatfreundin Ursula Vogt im HB 5/2016 veröffentlichen.*

## Suchanfragen

Gesucht wird Glaserfamilie Paul und Hedwig Moske, Brauerstr. 6, Schneidemühl.

Ich bin mit der Aufarbeitung der Firmengeschichte der Glaserei Moske in Schneidemühl befasst. Die Familie des Inhabers hat im Januar 1945 die Heimat auch verlassen müssen. In den ersten Nachkriegsjahren ist Paul Moske mit seiner Frau Hedwig über Rendsburg nach Pfalzel bei Trier gekommen. Sein Sohn Max kam 1953 mit seiner Familie in das rund 30 km von Trier entfernte Saarburg, wo er mit seinem Bruder Hans ein neues Glasergeschäft gründete. Der Betrieb befindet sich mittlerweile in der 4.

Generation und hat sich in den letzten drei Jahrzehnten großartig entwickelt. Das mittelständische Unternehmen zählt heute 25 festangestellte Mitarbeiter. Meine Recherchen nach den Lebensdaten von Paul und Hedwig Moske sind bislang erfolglos geblieben. Ich weiß nur, dass die beiden Anfang der 50iger Jahre in Trier - Pfalzel verstorben sind. Für meine Arbeit wäre es sehr wichtig die genauen Daten, Geburt und Tod - vielleicht auch die Ankunft in Pfalzel- zu erfahren. Die heutigen Familienangehörigen haben leider darüber keine genaue Kenntnis. Paul Moske ist nach Schätzungen wohl zwischen 1880 und 1890 geboren worden. Max, der erste Sohn, der

auch im Schneidemühler Betrieb als Glaser gearbeitet hat, wurde 1913 geboren, der Bruder Hans 1918. Die Ehefrauen Hedwig war eine geborene Schmanke. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir in dieser Sache weiterhelfen oder vielleicht auch einen Tipp geben? Ich bitte um kurze Nachricht, auch wenn sie negativ ist.

Mit freundlichen Grüßen

Reiner Ludwig, E-Mail: [Ludwig-Kordel@t-online.de](mailto:Ludwig-Kordel@t-online.de)

**S**ehr geehrte Damen und Herren, mein Großvater, Willi Faltin war aus

Schneidemühl. Er war Pilot im II. Weltkrieg und hat seine sämtlichen Unterlagen und Fotos während der Kriegswirren verloren. Vielleicht lebt noch jemand der ihn kannte. Ich weiß, die Chancen sind schwindend gering, aber ich weiß leider so wenig über ihn. Er starb 1977, da war ich gerade ein Jahr alt. Mein Vater erzählt mit immer noch sehr viel von ihm, daher wäre es eine Freude mehr über Schneidemühl zu erfahren.

Herzliche Grüße

Jeannine Grope, geb. Faltin

E-Mail: [jadorevalia@gogglmail.com](mailto:jadorevalia@gogglmail.com)

## Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

### - Berlin -

Die Heimatgruppe Grenzmark trifft sich wieder am Mittwoch, den 7. September, ab 14 Uhr im „Ratskeller Charlottenburg“, Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin; ganz in der Nähe: U7 Richard-Wagner-Platz oder Bus M45. Uns sind die Landsleute aus den nördlichen Kreisen der früheren Grenzmark sowie auch alle anderen Heimatfreunde herzlich willkommen.

Manfred Dosedall, Münchehofer Straße 1a, 15374 Müncheberg, Tel.(033432) 71505, [mdosedall@freenet.de](mailto:mdosedall@freenet.de)

### -Düsseldorf-

Das Herbsttreffen der Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe findet am Samstag, 15. Oktober 2016, 14:00 Uhr, im Gerhart Hauptmann-Haus, 40210 Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt), statt. Das Treffen ist im Saal 412. Ein Fahrstuhl steht zur Verfügung.

Einlass ist ab 12:30 Uhr. Alle Interessenten sind herzlich willkommen.

Ulrich Friske, Aternweg 22, 40468 Düsseldorf, T.: 0211-411804, E-Mail: [ulrich.friske@mail.isis.de](mailto:ulrich.friske@mail.isis.de)

### -Hamburg-

Grenzmarkgruppe: Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hotel „Senator“, Lange Reihe 18 – 20, 20099 Hamburg (150 m von S- und U-Bahnstation Hamburg Hbf). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

Wilfried Dallmann, Holsteiner Chaussee 284, 22457 Hamburg, Telefon 040/5515060

Stellvertreter und Delegierter: Uwe Jenssen, Bredenweg 37, 21439 Marxen, Telefon und Fax 04185/4805

### -Hannover-

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am 2. Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14:30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Edith Affeldt, Peiner Straße 69, 30519 Hannover, Telefon 0511/841664

### -Lübeck-

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck finden immer am 4. Dienstag im Monat um 15:00 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystraße 7-9 statt.

Horst Vahldick, Telefon 0451/476009

## Fern der Heimat sind von uns gegangen

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. spricht den Angehörigen seine aufrichtige Anteilnahme aus.

**Gerhard Woschinski** † 21.05.2014 im 91.  
Lebensjahr (Posener Str. / Bromberger Str. 6)  
61130 Nidderau, Burggasse 18

**Barbara Chudzinski** † 14.04.2015 im 93.  
Lebensjahr (Bromberger Str. 8)  
53173 Bonn, Plittersdorfer Str. 5

**Martina Kupfer** † im Juli 2015 im 91.  
Lebensjahr (Alte Bahnhofstr. 30-31)  
91054 Erlangen, Rathsberger Str. 63

**Ruth Dietrich, geb. Klawitter** † 10.01.2016 im  
88. Lebensjahr (Königsblicker Str. 169)  
39576 Stendal, Fabrikstr. 5, Pflegeheim

**Wolfgang Schwanke** † 16.05.2016 im 81.  
Lebensjahr (Feastr. 78)  
48291 Telgte, Heideweg 21

**Heinz Loriadis** † 25. 05.2016 im 93.  
Lebensjahr (Bromberger Str. 35)  
50674 Köln, Meister-Gerhard-Str. 5

**Franz-Josef Olleck** † im Mai 2016 im 82.  
Lebensjahr (Kroner Str. 15/17)  
33790 Halle, Ostpreußenweg 2

**Gertrud Bartz** † am 18.06.2016 im 95.  
Lebensjahr (Lange Str. 34)  
44287 Dortmund, Rosenstr. 63

## Wir Gratulieren

## Nachruf

Der Heimatkreis Schneidemühl nimmt Abschied von Heinz Loriadis und gedenkt seiner in großer Dankbarkeit.

Heinz Loriadis übernahm 1988, nach dem Tod von Albert Strey, das Führen und Erweitern der Heimatkreiskartei für weitere 16 Jahre. Diese Aufgabe war stets ehrenamtlich, zeit- und arbeitsaufwändig, da über 30.000 neue Anschriften ehemaliger Heimatvertriebener-Schneidemühler handschriftlich auf Kartei-Karten erfasst wurden. Die Kartei war u.a. Grundlage der monatlich veröffentlichten Geburtstage im damaligen "Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief".

Eine lobenswerte Einrichtung, die vielen in der Zerstreuung lebenden Schneidemühlern half, Freunde, Bekannte und Verwandte wieder zu finden.

Gemeinsam mit Ehefrau Loni Loriadis, die das besondere Glück hatten, beide aus der Bromberger Vorstadt Schneidemühls zu stam-

men, wurde diese Aufgabe trotz Berufstätigkeit bewältigt.

Außerdem vertrat Heinz Loriadis die Schneidemühler Abonnenten des gemeinsamen Heimatbriefes bei Arbeitstagen in Bad Essen, verkaufte in großen Mengen Schneidemühler Bücher, die der Heimatkreis herausgegeben hatte, und er brachte sich als Beisitzer des Vorstandes des Heimatkreises in der Delegierten-Versammlung in Cuxhaven und in der Heimatgruppe Düsseldorf wesentlich ein.

Seine Heimatarbeit wurde anerkennend mit der goldenen Ehrennadel Schneidemühls und der silbernen Pommernnadel geehrt.

Mit kompetenter Umsicht und Bescheidenheit bemühte sich Heinz Loriadis über 16 Jahre in verantwortungsvoller Arbeit um den Erhalt unseres Heimatkreises.

Wir verneigen uns in Dankbarkeit.

*Heimatkreis Schneidemühl e.V.*



Erlöst von den Beschwerden seines hohen Alters ist

Heinz Loriadis  
\* 6. Oktober 1923  
am 25. Mai 2016 verstorben

In großer Bewunderung für seine Lebensleistung und  
in Dankbarkeit  
Deine Loni

Wir sind zu zweit gegangen,  
durch Freud und auch durch Leid,  
was wir angefangen,  
wir taten es zu zweit.  
Alles ward gegeben,  
alles Leid und alles Glück.  
Das war unser beider Leben  
bis zum letzten Augenblick

Mit mir trauern  
Ulrich Rainer Krüger  
Bärbel, geb. Loriadis, und Klaus Sabelski mit Familie  
sowie alle Anverwandten.

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand  
am Freitag, dem 3. Juli 2016 um 11 Uhr in der  
Trauerhalle des Melatenfriedhofs Köln statt.

Kondolenzanschrift:  
Loni Loriadis, Meister-Gerhard-Str. 5, 50674 Köln



Koschützer Mühle im Umbau zum Gasthof, Juni 1994. Foto: Alfred Heymann, Essen



Küddowwasserkraftwerk Koschütz. Erbaut 1936-1939. Foto: Alfred Heymann, 2006



Naturschutzgebiet Hammer, Biberarbeit 2014. Foto: Alfred Heymann



Junges Publikum beim Internationalen Museumstag im „Windstärke 10“. Foto: CN



Gedenkstein am Schneidemühlplatz, Cuxhaven. Foto: Rosi Pohl 2015



Maria Bochan und Edwin Kernnitz bei der Delegiertenversammlung 2015. Foto: P. E. Nowacki



Stadtpräsident Dr. Piotr Glowski und Prof. Dr. Paul E. Nowacki 2015 in Pila. Foto: P. E. Nowacki



Rosi Pohl als Fotografin. Pila 2015. Foto: P. E. Nowacki



*Der neue Vorstand des HK Schneidemühl -  
Rechenschaft 26.8.2016: Was wurde  
erreichtl?*



*Probst Christoph Hackbeil,  
Magdeburg/Stendal mit dem Diamantenen  
Hochzeitspaar Paul und Doralies Nowacki  
am 16.5.2016 nach der Einsegnung*



*Kirche St. Marien und  
Rathaus in Stendal*

**Die nächste Ausgabe des  
Schneidemühler Heimatbriefes erscheint  
zum**

**1. Oktober 2016**

Einsendeschluss für Beiträge ist am

**1. September 2016**

### **Impressum**

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des  
Heimatkreises Schneidemühl e.V.  
Abendrothstraße 16  
27474 Cuxhaven

### **Vorsitzende**

Helga Allers  
Kösliner Weg 9  
29225 Celle  
Tel.: 05141/482380

### **Redaktion und Kulturreferent**

Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki  
Hainerweg 70  
35435 Wettenberg  
Telefon: 06406/72486  
Fax: 06406/909834  
E-Mail: Paul.Nowacki@gmx.de

### **Gestaltung**

Christian Sender  
Wilhelm-Külz-Straße 1b  
31675 Bückeberg  
E-Mail: heimatsbrief.schneidemuehl@gmail.com

### **Bezieherkartei - Rückfragen**

Rosemarie Pohl  
Hebbelstraße 2  
49716 Meppen  
Telefon: 05931/12424  
Email: rosipohl36@gmail.com

### **Bezugspreis Heimatbrief**

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben  
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

### **Bankverbindung**

Stadtsparkasse Cuxhaven  
BIC: BRLADE21CUX  
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13

### **Redaktionsschluss**

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich  
ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen  
Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion  
einverstanden.

### **Familienanzeigen**

Gegen Spende/Zahlung in Höhe von € 50,-

### **Druck**

Druckerei GmbH Carl Küster  
Dieterichsstraße 35a, 30159 Hannover  
Telefon: 0511/321107

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.